

# Der PUNKT.

Das Medium der StV Kommunikationswissenschaft

## „Kommunikation & Entwicklung“

Exkursion nach Nicaragua

## Erste Hilfe für die Seele

Psychologische Beratung  
und psychotherapeutische  
Unterstützung für  
Studierende in Salzburg

## Sportjournalismus

Anforderungen, Ausbildung  
und Berufsperspektiven



## IMPRESSUM

**Der PUNKT.****Der PUNKT.**

4. Jg., Nr. 01/2014

**Medieninhaber,****Herausgeber, Verleger:**HochschülerInnenschaft an der  
Universität Salzburg**Verantwortlich für den Inhalt:**

StV Kommunikationswissenschaft

**Chefredaktion:**

Tamara Lutze und Ina Zachas

**Redaktion:**Michael Adler, Markus Bachofner,  
Claudine Blankenburg, Regina  
Essl, Julia Fedlmeier, Tobias  
Fischer, Katharina Hild, Mario  
Holzner, Friederike Neubert,  
Thomas Pfeifer, Anna-  
Lena Schabiner, Christine  
Schrattenecker, Sophia Hannah  
Schwaighofer, Julia Wegmayr,  
Julia Westermeir  
und Martina Winkler**Layout:**

Mario Holzner

**Coverfoto:**

Thomas Weber

**Adresse Medieninhaber,****Herausgeber, Verleger:**Kaigasse 28, 5010 Salzburg,  
Tel: 0662/8044-6023,  
Mail: stv.kowi@oeh-salzburg.at**Druckerei:**Printcenter, Kapitelgasse 5-7,  
A-5020 Salzburg**Auflage:**

400 Stück

# Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

im Februar diesen Jahres ermöglichte der Fachbereich Kommunikationswissenschaft 44 Studierenden der Universität Salzburg eine Exkursion nach Nicaragua, um eine völlig neue Art eines Mediensystems und die dort vorherrschenden Verhältnisse kennenzulernen. Mit den Verantwortlichen Robert Bichler und Eva Gaderer ging es für zehn Tage nach Zentralamerika. In Form eines Tagebuchs hat Katharina Hild ihre Eindrücke und Emotionen festgehalten und lässt die erlebnisreichen Tage Revue passieren. – Seite 16

Mit einem ganz anderen, aber sehr umfangreichen und wichtigem Thema, hat sich Christine Schrattenecker auseinandergesetzt: Erste Hilfe für die Seele. In einem Interview mit Frau Dr. Gertraud Meusburger, Klinische Psychologin, Gesundheitspsychologin und Psychotherapeutin, hat sie die Antworten auf die Fragen rund um die psychologische Beratungsstelle in Salzburg in Erfahrung gebracht. Mit der Leiterin der Einrichtung spricht sie über die Probleme, die Anforderungen und über den Leistungsdruck, mit denen die Studierenden alltäglich konfrontiert werden. – Seite 20

Des Weiteren sind in dieser Ausgabe alle wichtigen Informationen für die Ausbildung im Bereich des Sportjournalismus an der Universität Salzburg zu finden. Welche Herausforderungen, Ausbildungsinhalte und Berufsmöglichkeiten sich in dieser Sparte bieten, hat Sophia Hannah Schwaighofer zusammengetragen. – Seite 12

Diese und viele weitere spannende Themen sind auf den folgenden Seiten dieser Ausgabe zu erwarten. Das PUNKT.-Redaktionsteam wünscht viel Freude beim Lesen!

Euer Redaktionsteam



# INHALT



**05 Neuigkeiten**



**09 Bachelor of Arts...und was nun?**



**10 Das ICT&S Center der Universität Salzburg**



**12 Je länger das Spiel dauert, desto weniger Zeit bleibt.**



**14 Adrenalinrausch in der Stromschnelle**

**15 Die öh:clubs! – Oder wie die Studierendenstadt  
Salzburg gefördert werden soll?**



**16 „Kommunikation & Entwicklung“ – Exkursion 2014**



**20 Erste Hilfe für die Seele – Die Psychologische  
Beratungsstelle für Studierende Salzburg**

**23 Salzburg trifft auf Shanghai**



**24 Ab ins Abenteuer!**

**27 Unternehmerisch tätig während des Studiums:  
icons- consulting by students**



**28 Das berühmte Geschäft mit den begehrten Bananen**



**30 Der PUNKT. testet**



**32 Mit dem Teufel per du**



**34 Die Premierenfeier des Unimagazins „PlugIn“  
– auf keinen Fall verpassen!**

# „Kommunikationstheorien und Öffentlichkeiten“ - Die ehemalige Abteilung „Kommunikationstheorien und Mediensysteme“ wurde umbenannt

Text: Elisabeth Klaus

Vom 11. Dezember 2013 erreichte mich vom Rektorat der Universität Salzburg die Mitteilung „dass Ihr Antrag auf Umbenennung der Abteilung *Kommunikationstheorien und Mediensysteme in Kommunikationstheorien und Öffentlichkeiten* ... vom Rektorat unterstützt und positiv aufgenommen wurde.“

Was sind die Gründe für diese Umbenennung? Diese beruht zunächst einmal auf veränderten Schwerpunktsetzungen der von mir geleiteten Abteilung, wie auch auf der durch Pensionierungen und Neuberufungen veränderten Professorinnen- und Professorenkonstellation am Fachbereich. Dabei sind mit der neuen Bezeichnung keine grundsätzlichen Richtungsänderungen verbunden. Der neue Name stellt vielmehr den Versuch dar, den Kernkompetenzen der vier Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Abteilung (Klaus, Steinmaurer, Thiele, Drüeke) besser gerecht zu werden.

Im Mittelpunkt unserer Forschung und Lehre stehen Kommunikationstheorien, die gesellschaftliche Relevanz und öffentliche Bedeutung von Kommunikation und Medien. Dazu gehört zwar weiterhin auch die Beschäftigung mit dem österreichischen Mediensystem im Kontext anderer Mediensysteme und transnationaler Entwicklungen, doch nicht in einem Ausmaß, der es gerechtfertigt erscheinen ließ, den Begriff „Mediensystem“ im Abteilungsnamen weiter zu führen. Für eine Änderung in *Kommunikationstheorien und Öffent-*

*lichkeiten* sprach die stärker kommunikationssoziologische und gesellschaftskritische Ausrichtung unserer Forschung in den letzten Jahren, erkennbar an Veröffentlichungen, Forschungsprojekten und Tagungsorganisationen zu Öffentlichkeiten, Mediatisierung, sozialer Ungleichheit und Identitätskonstruktionen in und durch Medien. So fand etwa im Dezember eine Expertinnen- und Expertentagung zu dem von mir entwickelten Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit in Salzburg statt. Daraus entsteht gerade eine Buchpublikation.

In der Lehre spiegeln sich diese Forschungsschwerpunkte zum einen in Grundlagenveranstaltungen wie der VO *Kommunikationswissenschaft II* oder der VO *Inklusion und Exklusion* wieder, zum anderen in Seminaren und Übungen, in denen wir gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aktuellen Fragen sich wandelnder Strukturen gesellschaftlicher Kommunikation (digitale Vernetzung, Globalisierung, Partizipation, Migration etc.) nachgehen. Im Masterstudium bietet die Abteilung Lehrveranstaltungen in allen Lehr- und Forschungsfeldern an, jedoch mit einem Schwerpunkt auf *Medien und Öffentlichkeit* sowie *Kommunikation, Kultur und Gesellschaft*. Im BA-Studiengang verantworten wir den Kompetenzbereich *Kommunikation und Gesellschaft*, in dem Öffentlichkeit und öffentliche Kommunikation eine große Rolle spielen. Vor diesem Hintergrund hoffen wir, dass unser neuer Name die Struktur unserer Studiengänge und unserer Organisationsgliederung für Studierende klarer zum Ausdruck bringt.

---

## Da waren's nur noch zwei

Text: Tamara Lutze; Foto: Ina Zachas

Die Chefredaktion des PUNKT. besteht seit diesem Semester nur noch aus einem Zweierteam. Nachdem die Redaktion in den letzten Jahren von einem ambitionierten Dreiergespann angeführt wurde, gab es in diesem Semester erneut einen Positionswechsel.

Magdalena Pfefferkorn und Diana Stix haben sich nach langer Zeit mit viel Engagement und Leidenschaft für den PUNKT. dazu entschieden, das Amt der Chefredakteurin abzugeben. Wir wünschen beiden nur das Beste für ihren weiteren Weg und bedanken uns für ihren herzlichen Einsatz.

Als Nachfolgerin begrüßen wir Ina Zachas, die schon mit viel Engagement in der StV KoWi und für den PUNKT. die letzten Semester tätig war. Auch ihr wünschen wir nur das Beste, viel Erfolg und vor allem viel Spaß an der Arbeit.



# Alles Walzer

*Text: Martina Winkler*

Von Mozart über Strauß bis hin zu moderner Discomusik und Tanzeinlagen. Der Paris Lodron Ball hat auch dieses Jahr wieder mit seinem vielfältigen Programm überzeugt und Unterhaltung für Jung und Alt geboten.

Zum dritten Mal bat Rektor Heinrich Schmidinger der Paris Lodron Universität Salzburg am 18.1.2014 zum gleichnamigen Ball in die Prunksäle der Salzburger Residenz und der rechtswissenschaftlichen Fakultät im Toskanatrakt. Der Ansturm und auch die Erwartungen waren wie in den vergangenen beiden Jahren groß: Die Karten für 800 Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Absolventinnen und Absolventen der Universität Salzburg und ihrer Partnerhochschulen waren im Vorhinein restlos ausverkauft, wobei all jene, die zu spät dran waren, am Ballabend noch

die ‚Nachtschwärmerkarten‘ ab 0:15 erwerben konnten.

Um 21 Uhr eröffneten Heinrich Schmidinger und seine Frau den Ball mit einem traditionellen Walzer. Während die einen zu eleganter Musik von Project Smooth das Tanzbein schwingen und einen flotten Cha-Cha-Cha aufs Parkett legen oder die kostenlosen Einführungstanzkurse für diverse Gesellschaftstänze aus Mozarts Zeit in Anspruch nehmen, unterhielten sich andere bei einem Cocktail an einer der Bars oder bewunderten die Landkartengalerie im Toskanatrakt. Neben Project Smooth sorgten auch die Band Sunny Night, I Salonieri mit Tanzmusik von Mozart und Strauß, Sax-Hotline an der Bar im Carabinierisaal und zu guter Letzt Voices Unlimited, die nach dem Mitternachtswalzer Austropop a capella zum Besten gaben, mit musikalischer Unterhaltung für eine unvergessliche Ballnacht, die sofort wieder die Vorfreude auf das nächste Jahr weckte.

---

## Coverfoto-Wettbewerb für den PUNKT.



*Text: Tamara Lutze; Foto: Thomas Weber*

Aussagekräftig, nicht zu übersehen und repräsentativ – das Coverfoto. Für diese Ausgabe stellten wir den Studierenden folgende Aufgabenstellung: Schieße ein Foto von deinem Lieblingsort in Salzburg. Zahlreiche Einsendungen gingen auf den Email-Account der StV KoWi ein, welche anschließend zur demokratischen Abstimmung präsentiert wurden. Zwei Bilder lieferten sich am Ende ein Kopf-an-Kopf-Rennen, welches letztendlich einen Sieger hervorbringen sollte.

Der KoWi Student Thomas Weber konnte schließlich mit seinem grandiosen Schnappschuss überzeugen. Neben dem Studium hat er sich gemeinsam mit einem Freund ein kleines Unternehmen aufgebaut. Spezialisiert auf audiovisuelle Medien werden laufend Projekte koordiniert und erfolgreich umgesetzt. Einen tieferen Einblick in die junge Filmproduktionsfirma gibt es unter [www.wingmenmedia.de](http://www.wingmenmedia.de).

Als Gewinner des Coverfoto-Wettbewerbs erhält Thomas einen Gutschein von The Green Garden ([www.thegreengarden.at](http://www.thegreengarden.at) – mehr dazu auf Seite 30) im Wert von 15 Euro. Herzlichen Glückwunsch! An dieser Stelle ein großes Dankeschön an alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die kreativen und beeindruckenden Einsendungen.

# Filmpremiere „APROPOS. Verkäufer und Geschichten“

Text: Ina Zachas; Fotos: Hubert Neufeld

Am 23. Jänner präsentierte der KoWi Student Hubert Neufeld seinen Dokumentarfilm „APROPOS. Verkäufer und Geschichten“ im Das Kino. Ein voll besetzter Kinosaal wurde von den eindrucksvollen Geschichten berührt.

Evelyne, Georg, Kurt, Jürgen und Rolf verdienen ihr Geld, indem sie die Straßenzeitung verkaufen. In einer ruhigen

Atmosphäre öffnen die Verkäufer und die Verkäuferin sich dem Publikum und schildern sowohl sehr berührende Passagen aus ihrem Leben, als auch lustige Momente aus dem Alltag.

Wer noch nicht in den Genuss des Films gekommen ist, kann sich freuen. Im September nimmt Das Kino die Dokumentation noch einmal in sein Programm auf. Wer bis dahin nicht warten möchte, kann sich mit dem Trailer auf [vimeo.com \(www.vimeo.com/67733785\)](http://vimeo.com/67733785) schon einmal einstimmen.



# Profs an den Turntablen 2.0

*Text: Tobias Fischer; Foto: Tobias Fischer*

Am 09. April war es endlich soweit: Night of the Profs ging in Runde zwei. Nach dem Motto „Raus aus dem Hörsaal und rein in den Club“, lieferten sich auch dieses Semester zehn Profs ein heißes Duell am DJ-Pult und machten das Café Republic zur Partyarea Nummer eins.

Nachdem bereits letztes Semester über 500 Studierende an der ersten Night of the Profs in Salzburg teilnahmen und ihre Profs lautstark unterstützt hatten, fiel schnell der Entschluss eine zweite Session zu starten. Am 9. April standen Dozentinnen und Dozenten der Fachbereiche Kommunikationswissenschaft, Geographie, Psychologie und der Anglistik für euch an den Mischpulten.

Nachdem DJ Jakob Molino bereits ab 21:00 Uhr die Gäste zum Tanzen animierte und somit bereits alle Hemmungen abgeschüttelt hatte, schickte anschließend jeder Fachbereich zwei Profs ins Rennen, die mit ausgedachten Team- und persönlichen DJ-Namen den Feierwütigen ordentlich einheizten. Während die Psychologen mit „DJ Dreamteam“ und „Social Beats“ gleich zwei Teams ins Rennen schickten, trat für Geographie mit „Musicchange“ und für Anglistik mit „DJanes Keep Calm and Carry On“ jeweils ein Team an. Hinzu kam unser Kowi-Team „Trance-Com“, welches dieses Jahr von DJ Jassy K (Mag. Jasmin Kulterer) und DJ Numb (Dr. Michael Leitner) vertreten wurde.

Die Stimmung war bombastisch und die Studierenden der verschiedenen Fachbereiche unterstützen ihre Profs lautstark bis in die Morgenstunden. Zwischen den heißen Acts konnten die Feierlustigen sogar noch etwas gewinnen, denn

der Sponsor „Spexx“ verlor mehrere Gutscheine und ein nagelneues Paar Skier. Ein großer Dank geht daher nochmal an die Agentur PINC Solutions Dreh- und Angelpunkt, die nicht nur den Sponsor aufgetrieben, sondern auch sonstige organisatorische Aufgaben mit Hilfe der einzelnen StVen übernahmen.

Das lustige und originelle Event war auch dieses Semester wieder ein voller Erfolg und daher kann sich eigentlich nur die Frage stellen, wann Night of the Profs in Runde 3 gehen wird? Also liebe KoWis, seid dabei, wenn es im nächsten Semester „Night of the Profs 3.0“ heißt, denn für das kommende Semester würde sich das KoWi-Team über noch mehr Fans und Partybiester freuen, die es in Sachen Stimmung mit den Studierenden anderer Fachbereiche aufnehmen können.

Aber nicht nur die Veranstalter und Studierenden sind von der Veranstaltung begeistert, nein, auch die Profs sind mittlerweile mit Herzblut dabei. So verriet uns DJ Numb alias Dr. Michael Leitner, dass es dieses Jahr wieder sehr viel Spaß gemacht habe mit seiner Kollegin Jasmin Kulterer für etwas Stimmung gesorgt zu haben. Zudem hoffe er auf eine weitere Einladung der StV Kommunikationswissenschaft im nächsten Semester, denn „neben dem Korrigieren der Abschlussarbeiten, ist die Night of the Profs quasi das zweite Highlight seines Semesters geworden.“ Das nächste Mal würde er aber gerne früher auftreten, denn am Ende sei es sehr schwer noch einen draufzulegen, schließlich ist „eine gewisse Konkurrenz schon da, obwohl das wohl Keiner zugeben würde“. Immerhin konnte er durch den späten Auftritt das Champions-League-Spiel des FC Bayern zu Ende schauen.



# Bachelor of Arts...und was nun?

Text: Regina Essl; Foto: Andreas Praefcke CC-BY

**Viele Studierende fragen sich nach dem KoWi Bachelor „Was nun?“. Stellt man sich gleich den Herausforderungen der Arbeitswelt und versucht dort Fuß zu fassen oder entscheidet man sich doch weiter zu studieren? Wenn die Wahl auf Letzteres fällt, welcher Master ist dann geeignet und welcher Master kommt mit dem Titel „Bachelor of Arts“ überhaupt in Frage? Dieser Artikel soll einen kleinen Anstoß geben und unterstützend auf der Suche nach dem richtigen und am besten geeigneten Master helfen.**

Über das Internet wird man prinzipiell am einfachsten und am umfangreichsten informiert. Auf der Website des Österreich Portals Master and More ([www.master-and-more.at](http://www.master-and-more.at), auch auf Facebook) finden sich viele hilfreiche Informationen und es kann gezielt nach einem Masterstudiengang gesucht werden. Wenn man sich für ein Masterstudium entscheidet, sollte einem jedoch auch immer bewusst sein, dass man sich unter Umständen einer Aufnahmeprüfung stellen muss. Bei bestimmten Studienrichtungen, wie beispielsweise Marketing, sind auch wirtschaftliche Grundkenntnisse Voraussetzung, um das Masterstudium antreten zu können. Entscheidet man sich trotzdem mit einem KoWi Bachelor für solch ein Studium, sind meist Eignungstests beziehungsweise eine bestimmte Anzahl an ECTS Punkten aus der spezifischen Fachrichtung, Kriterium für eine Aufnahme.

Eine weitere Option nach dem Bachelor ist ein berufsbegleitender Master, der meist Studiengebühren mit sich bringt, jedoch die Möglichkeit bietet, Studium und Beruf miteinander zu kombinieren. Viele Berufsbegleitende Studiengänge werden unter anderem von Österreichs Fachhochschulen angeboten. Über die Website [Fachhochschulen.at](http://Fachhochschulen.at) findet man das gesamte Studienangebot, auch nicht berufsbegleitender Master- und Bachelorstudiengänge, im Überblick sowie hilfreiche Links zu den Portalen der Schweiz und Deutschland.

Wer sich für einen Master in Richtung Kommunikationswissenschaft entscheidet und ins Ausland gehen will, sollte sich ebenfalls über das Internet schlau machen. Grundsätzlich kann man sich online sehr umfangreiche Informationen zu verschiedensten kommunikationswissenschaftlich-orientierten Masterstudiengängen auf der ganzen Welt einholen.

Wenn man konkrete Vorstellungen hat, zum Beispiel ein bestimmtes Land oder eine bestimmte Stadt, fällt einem die Suche natürlich schon um einiges leichter. Informationen sind unter anderem auf den Websites [www.college-contact.com](http://www.college-contact.com), [www.master-and-more.at](http://www.master-and-more.at) oder [www.daad.de](http://www.daad.de) zu finden.

Für Studierende, denen persönliche Beratung wichtig ist und die unter Umständen einen Master in Österreich machen wollen, ist die Österreichische HochschülerInnenschaft (ÖH) eine gute und zuverlässige Anlaufstelle. Mit Beratungsgesprächen unterstützt die ÖH alle Studierenden in ganz Österreich und versucht mit Rat und Tat bei der Wahl des richtigen Studiums beiseite zu stehen. Man kann sich umfangreich zu allen Möglichkeiten und Optionen für ein Masterstudium in Österreich erkundigen und bekommt nützliche Informationen zu Deadlines und Aufnahmekriterien der Masterstudiengänge. Im Büro der ÖH findet man auch viele nützliche Flyer zu den verschiedensten Themen rund um das Studium. Zudem kann man sich die Broschüren der Leitfäden zu den einzelnen Studiengängen, die an der Universität Salzburg angeboten werden, dort mitnehmen.

Prinzipiell ist es jedem/jeder zu raten, sich möglichst früh um einen Platz im gewünschten Masterstudium zu kümmern, denn es kommt nicht selten vor, dass Fristen und Aufnahmeprüfungen verpasst werden, weil man sich nicht rechtzeitig angemeldet hat oder unsicher war. Auch bestimmte Voraussetzungen, wie eine bestimmte Anzahl an ECTS Punkten aus anderen Bachelor-Studienrichtungen, können nur dann erbracht werden, wenn man sich rechtzeitig über die Aufnahmekriterien des gewünschten Masters informiert. Also ran an den Computer und viel Glück bei der Suche!



# Das ICT&S Center der Universität Salzburg

*Text: Julia Fedlmeier; Foto: Luigi Caputo*

**Während dem Studium begegnet einem doch das ein oder andere Kürzel, wobei nicht immer im ersten Moment deutlich wird, was darunter zu verstehen ist. Eine ganz spezielle Abkürzung sollte jedoch, besonders den KoWi Studierenden, schon einmal untergekommen sein: ICT&S.**

Die Abkürzung steht für „Information and Communication Technologies & Society“. Das ICT&S Center in der Sigmund-Haffner-Gasse, gelegen zwischen der Juridischen und der Theologischen Fakultät, ist ein Forschungszentrum der Universität Salzburg. Weitere Zentren sind beispielsweise das „Zentrum zur Erforschung des Christlichen Ostens“ oder das „Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte“.

Das ICT&S Center, das von den Co-Directors Dr. Josef Trapel und Dr. Manfred Tscheligi geleitet wird, beschäftigt sich

allgemein mit Informations- und Kommunikationstechnologien und deren Wechselbeziehung mit der Gesellschaft. In diesem weiten Feld werden vor allem Forschungen, Projekte und Studien in den vier Bereichen „Analyse der sozialen Einbindung von Technologien“, „Entwicklung von sozial verantwortlichen technischen Anwendungen“, „sozialwissenschaftliche Beobachtung von technischen Anwendungen“ und „Überwinden disziplinärer, institutioneller und geographischer Grenzen“ koordiniert und durchgeführt.



Hört sich interessant an? Super, denn das ICT&S Center bietet eine Studienergänzung beziehungsweise einen Studienschwerpunkt an. Da KoWi Studierende mit einem abgeschlossenen Modul 3 bereits das Basismodul der Studienergänzung beziehungsweise des Studienschwerpunkts absolviert haben, kann gleich mit dem Aufbaumodul begonnen werden. Für die Studienergänzung müssen dann 12 ECTS absolviert werden, die teilweise aus Lehrveranstaltungen, die vom ICT&S Center angeboten werden, aber auch von anderen Fachbereichen kommen. Die Lehrveranstaltungen sind aus folgenden Bereichen frei wählbar:

#### **HCI (Human Computer Interaction) & Usability**

„Advanced HCI Theories and Methods“, „User Interface Design“

#### **Technologies & Humanities**

„Partizipatives Lernen in und mit dem Internet“, „Live-Internet: Interaktionsformen & Tools“

#### **eLaw**

„IT-Recht und Rechtsinformatik“, „Juristische Arbeitstechniken und EDV“

#### **Politics & ICTs**

„Einführung in die Politik der EU“, „Einführung in die Volkswirtschaftslehre“

Absolviert man insgesamt 24 ECTS aus diesen Bereichen, hat man den Studienschwerpunkt in der Tasche. Neben Bachelor- und Masterstudentinnen und -studenten sind auch Dissertantinnen und Dissertanten zur Mitarbeit und zum Verfassen ihrer Dissertation im ICT&S Center willkommen (mit vorheriger Bewerbung beim ICT&S Center).

Wer für die Sommerferien noch keine Pläne geschmiedet hat, sich während der vorlesungsfreien Zeit dennoch in die Uni traut und außerdem noch zu der weiblichen Bevölkerung gehört, der kann sich für die „ditact\_women’s IT summer studies“ anmelden. Die kostenpflichtige Summer School findet vom 25. August bis zum 11. September statt und richtet sich an Studentinnen, die sich für informationstechnische Berufsfelder interessieren. Dort gibt es Kurse wie „How to Build Websites that Sell“, in dem man beispielsweise lernt mit Java zu programmieren oder wie man sich am besten selbst vermarktet (siehe [www.ditact.ac.at](http://www.ditact.ac.at)).

Wer immer noch nicht genug hat und einen Einblick in das Forschungsfeld bekommen möchte, der kann sich für ein Praktikum im ICT&S Center bewerben. Das bezahlte Praktikum kann in Vollzeit oder Teilzeit absolviert werden und beinhaltet die Aufgabenbereiche Öffentlichkeitsarbeit, Eventmanagement und Unterstützung der ICT&S Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Rahmen der Durchführung der Sommeruniversität. Vor allem für KoWi Studierende eine tolle Möglichkeit in die Welt der Forschung von Informations- und Kommunikationstechnologien zu schnuppern.





Je länger das Spiel dauert,  
desto weniger Zeit bleibt.

Marcel Reif (Der Spiegel, 2005)

*Text: Sophia Hannah Schwaighofer  
Foto: Markus Bachofner/Bezirksblätter Salzburg*

### **Vom Kampf um den Einzug ins Champions League Finale über das Speed-Duell der Formel1 Piloten bis hin zum oft spektakulären Fight um den Puck – was sich für uns nach Wochenend- und Freizeitunterhaltung anhört ist für internationale Sportjournalistinnen und -journalisten der Alltag.**

Am 12. Juni beginnt es, das Sportereignis, auf das Millionen Menschen rund um die Welt warten: Die Fußball-WM in Brasilien. Mittendrin in den Stadien von Rio de Janeiro bis São Paulo sind die Menschen, die die Ereignisse für uns kommentieren und Interviews mit den großen Sportpersönlichkeiten unserer Zeit führen – die Sportjournalistinnen und -journalisten. Für Fans und Sportinteressierte klingt das nach einem absoluten Traumjob, doch welche Anforderungen werden an potenzielle Interessenten gestellt und welche Ausbildungsmöglichkeiten gibt es in Österreich?

Schlägt man Sportjournalismus im Berufslexikon des AMS (Arbeitsmarkt Service) nach, so findet man unter den Anforderungen Floskeln wie „gute Allgemeinbildung, breit gestreutes Interessenspektrum, sehr gutes mündliches und schriftliches Ausdrucksvermögen“ und weitere. Auf den ersten Blick erscheint das nicht sehr hilfreich, jedoch sollte man sich diese gut durchlesen um sicherzugehen, dass man für diesen Beruf die richtigen Persönlichkeitsmerkmale und Interessen mitbringt. Ist man beispielsweise nicht fähig, ein sportliches Ereignis in Worte zu fassen und in der Form eines Artikels zu verschriftlichen, so ist man hier falsch. Die Tätigkeitsmerkmale von Sportjournalistinnen und -journalisten umfassen „Recherche und Verfassung von Artikeln und Beiträgen für Sportmedien oder für die Sportrubrik eines größeren Mediums“ (lt. AMS). Des Weiteren sind die Teilnahme an Sportereignissen, die Beschäftigung mit Fachlektüre sowie das up-to-date sein mit den neusten Erkenntnissen in bestimmten sportlichen Gebieten eine Grundvoraussetzung (lt. AMS).

Es gibt im Journalismus zahlreiche Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, unter anderem auch für Sportjournalismus. In Österreich gibt es nur einen Universitätslehrgang der sich dezidiert auf diesen Aspekt des Journalismus fokussiert. Dieser wird seit dem Wintersemester 2001/2002 vom Interfakultären Fachbereich Sport- & Bewegungswissenschaft/USI und vom Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg angeboten. Der Lehrgang ist auf maximal 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer beschränkt und hat eine Dauer von 4 Semestern, in denen ein Curri-

culum absolviert wird, das in die zwei großen Bereiche Journalismus und Sport aufgeteilt ist. Unter der Leitung von Dr. Gerold Sattlecker sollen unter anderem folgende Kenntnisse vermittelt werden: „Grundlagen des Journalismus sowie der journalistischen Arbeitstechniken und Gestaltungsarten (Textgattungen, Recherche usw.), Kenntnisse und praktische Fähigkeiten in den Bereichen Informationsvermittlung, Präsentation und Moderation [und, d. Verf.] Praktische Fähigkeiten in der Präsentation von Sport in Print- und Neuen Medien sowie im Rundfunk“ (Universitätslehrgang Sportjournalismus, 2009). Der Studiengang bietet somit nicht nur theoretisches, sondern auch praktisches Wissen an, das für einen Einstieg in die Medienlandschaft heutzutage unabdingbar ist. Nach Abschluss des Lehrgangs erhält man den Titel eines ‚akademischen Sportjournalisten‘, mit dem sicherlich ein guter Grundstein für den Einstieg in die Berufswelt gelegt ist.

Die Berufsaussichten der Absolventinnen und Absolventen des Lehrgangs beschränken sich aber „nicht nur auf traditionelle Berufsfelder wie SportredakteurIn, SportkorrespondentIn und SportmoderatorIn in den Print- und Neuen Medien, im Rundfunk sowie in den diversen Nachrichtenagenturen“ (Universitätslehrgang Sportjournalismus, 2009), denn in den letzten Jahren haben sich neue erfolversprechende Beschäftigungssparten, wie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit von privatwirtschaftlichen Sportveranstaltungen oder die Tätigkeit in Sportvereinen herausgebildet.

Wer also den Traum verfolgt, eines Tages als Sportmoderatorin, -moderator oder SportredakteurIn, -redakteur immer auf dem neuesten Stand der Geschehnisse zu sein und die Gesellschaft darüber zu informieren, der sollte die Chance ergreifen sich in diesem Bereich zu spezialisieren. Für Interessenten sei darauf hingewiesen, dass das Bewerbungsverfahren für den Sportjournalismus-Lehrgang, der am 21. Oktober im Wintersemester 2014/15 startet, noch offen ist. Weitere Informationen findet ihr unter: [www.sportwissenschaft.uni-salzburg.at](http://www.sportwissenschaft.uni-salzburg.at) oder [www.uni-salzburg.at](http://www.uni-salzburg.at) (postgraduale Weiterbildung > Universitätslehrgänge PLUS).

# Adrenalinrausch in der Stromschnelle

Text: Thomas Pfeifer; Foto: Fernando Weberich/freemages.com

Schwimmen kann jeder, paddeln auch. Stromschnellen im Team bezwingen, da wird es dann schon kritisch: Einmal einen Bergbach im Schlauchboot runterrassen, das wär's doch! Wer das noch nicht gemacht hat, sollte es dringend nachholen.



Wie so ziemlich alles „Extreme“ wurde auch das Rafting in den USA erfunden. 1938 wurden Rafts erstmals zur Befahrung des Colorado Rivers durch den Grand Canyon benutzt. Ab den 60er Jahren wurde das auch kommerziell genutzt und mit der Zeit immer beliebter. Schlussendlich schwappte es wie viele andere Trends auch nach Europa rüber.

Doch Rafting ist keine Einzelsportart – Egos verlieren hier. Man muss miteinander interagieren können, sonst wird jede Stromschnelle unbezwingbar. Diese teamorientierte Sportart ist besonders bei Gruppen-, Betriebs- und Vereinsausflügen beliebt. Es gilt das sprichwörtliche Motto: „Alle in einem Boot!“ Man muss gezwungenermaßen zusammenrücken.

Dennoch gibt es wie in jedem Schiff oder Boot einen Steuermann. Beim Rafting ist das der sogenannte Raftguide. Er ist natürlich erfahren, kennt das Gewässer samt seinen Tücken und nimmt den Bootsinsassen etwaige Ängste und gibt ihnen wertvolle Tipps.

Wem das zu langweilig ist, der probiert es mal mit Canyoning. Kennt ihr nicht? Es geht darum eine Schlucht (Canyon) per pedes beziehungsweise mit Sprüngen in die Bäche herabzusteigen. Könnt ihr euch nicht vorstellen? Gebt das mal bei YouTube ein und genießt einfach!

Wer darauf Bock hat, der kann an geführten Touren im Almbach, Fischbach, Strubklamm oder Altersbach teilnehmen. Das ist sicher ein Erlebnis, das man nicht so schnell wieder vergisst.

Es gibt viele verschiedene Unternehmen, die Rafting und Canyoning in allen Variationen, Schwierigkeiten und Preisklassen in der Umgebung Salzburgs anbieten. Hier eine kleine Übersicht:

WO?	PREIS*	DAUER**
Rafting – Lofer	ca. 50 Euro	3 Std.
AOS-Rafting Salzach/Lammer	45-55 Euro	ca. 4 Std.
AOS-Canyoning Almbach/Strubklamm/Jabron etc.	60-125 Euro	3-8 Std.
Canyoning Almbachklamm/Seisenbergklamm etc.	55-80 Euro	2-5 Std.

\*Preise variieren je nach Gruppengröße, Schwierigkeitsgrad und Dauer  
\*\*Meistens ist ein halber bis ganzer Tag für einen Ausflug einzuplanen.

# Die öh:clubs! – Oder wie die Studierendenstadt Salzburg gefördert werden soll?

Text: Julia Wegmayr; Foto: Luigi Caputo

**Mit rund 17.000 Studierenden an der Paris-Lodron-Universität besteht die Bevölkerung der Stadt Salzburg bereits zu einem beachtlichen Teil aus ebendiesen. Vor allem aber bei kulturellen Angeboten und den Möglichkeiten seine Freizeit zu planen ist dies aber kaum bemerkbar. Die öh:clubs sollen dies ändern!**

Studieren beinhaltet bekanntlich sich auf ein Fachgebiet zu konzentrieren und zu spezialisieren, sich weiterzubilden und schlussendlich zu promovieren und ins Berufsleben zu starten. Das bedeutet, man eignet sich Wissen an, lernt verschiedenste Theorien und Methoden, reflektiert Gelesenes und – einige der wichtigsten Fähigkeiten, die man während dem Studium fördern sollte – entwickelt kritisches Denkvermögen, lernt andere Sichtweisen kennen und feilt an seiner Teamfähigkeit.

Diese Eigenschaften sind aber nicht nur auf das Studium begrenzt, sondern finden mit zahlreichen anderen auch im Freizeitleben eine wesentliche Bedeutung. Denn all diese Talente werden in der alltäglichen Kommunikation ebenso benötigt wie im Studium. Was hat das nun mit dem kulturellen Studierendenleben zu tun?

Die Studienzeit soll sich nicht auf stundenlanges Lernen in der Bibliothek beschränken. Sie ist eine Zeit, in der man Interessen und Fähigkeiten entdeckt und fördert, Menschen aufeinander treffen und eine Vielfalt an Angeboten, Kulturen und Meinungen kennen und schätzen lernt. Dazu benötigt es aber auch eines: Ein vielseitiges Angebot an Freizeitaktivitäten für Studierende – und hier kommen die öh:clubs ins Spiel!

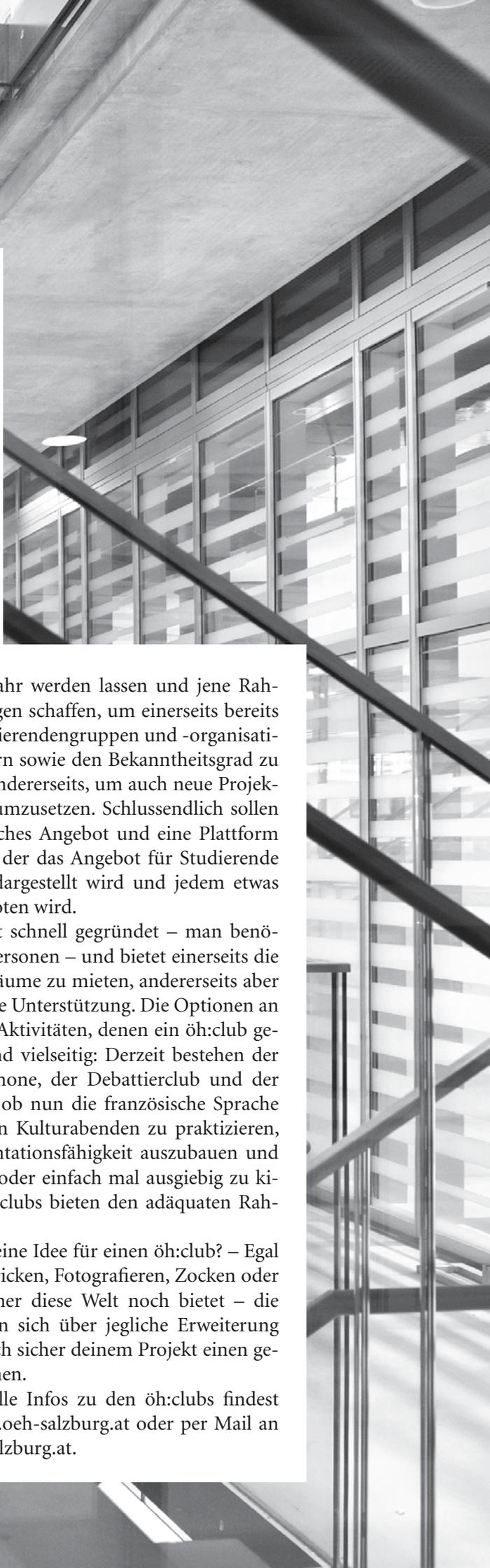
Eingeführt wurden die öh:clubs nach dem Vorbild der vor allem an englischen Universitäten etablierten „Societies“, welche das Gemeinschaftsleben der Studierenden dort um ein Wesentliches bereichern. Die öh:clubs sollen dies nun auch

in Salzburg wahr werden lassen und jene Rahmenbedingungen schaffen, um einerseits bereits etablierte Studierendengruppen und -organisationen zu fördern sowie den Bekanntheitsgrad zu steigern und andererseits, um auch neue Projekte und Ideen umzusetzen. Schlussendlich sollen ein umfangreiches Angebot und eine Plattform entstehen, auf der das Angebot für Studierende übersichtlich dargestellt wird und jedem etwas Passendes geboten wird.

Ein öh:club ist schnell gegründet – man benötigt nur drei Personen – und bietet einerseits die Möglichkeit Räume zu mieten, andererseits aber auch finanzielle Unterstützung. Die Optionen an Themen oder Aktivitäten, denen ein öh:club gewidmet ist, sind vielseitig: Derzeit bestehen der Club Francophone, der Debattierclub und der Fußballclub – ob nun die französische Sprache an gemütlichen Kulturabenden zu praktizieren, seine Argumentationsfähigkeit auszubauen und zu verbessern oder einfach mal ausgiebig zu kicken – die öh:clubs bieten den adäquaten Rahmen dafür.

Du hast auch eine Idee für einen öh:club? – Egal ob Kochen, Stricken, Fotografieren, Zocken oder was auch immer diese Welt noch bietet – die öh:clubs freuen sich über jegliche Erweiterung und bieten auch sicher deinem Projekt einen geeigneten Rahmen.

Interessiert? Alle Infos zu den öh:clubs findest du unter: [www.oeh-salzburg.at](http://www.oeh-salzburg.at) oder per Mail an [kultur@oeh-salzburg.at](mailto:kultur@oeh-salzburg.at).



Nicaragua – habe ich zumindest schon mal gehört. Auf der Landkarte schaue ich erstmal nach, wo genau das Land überhaupt liegt. Zentralamerika, soviel ist klar. Aber wo genau?

Das circa 129.500 km<sup>2</sup> große Land liegt zwischen dem Pazifik und dem Karibischen Meer. Es grenzt im Norden an Honduras, sowie im Süden an Costa Rica. Nicaragua wird von knapp sechs Millionen Menschen bewohnt, wobei ein Sechstel dieser Einwohner in der Hauptstadt Managua leben. Die Landessprache ist Spanisch.

Warum Nicaragua? Das Entwicklungsland in Zentralamerika differenziert sich unter anderem durch das Mediensystem von Europa. Um uns einen Einblick zu verschaffen und die Unterschiede kennenzulernen, hatten wir die Möglichkeit, an der Exkursion teilzunehmen. Der Infoabend war sehr gut besucht, viele unbekannte Gesichter, kaum jemand aus dem ersten Semester. Die Verantwortlichen und Mitveranstalter, Robert Bichler und Eva Gaderer, Senior Lecturer und Mitarbeiterin am Fachbereich Kommunikationswissenschaft, stehen Vorne und berichten uns über das Ziel und die erwünschten Ergebnisse der Exkursion. Es geht darum, das Mediensystem eines Landes kennenzulernen, welches noch in der frühen Entwicklung steckt und nicht einmal im Ansatz mit der in Europa herrschenden Mediennutzung und -entwicklung vergleichbar ist. Das Interesse ist groß. Letztendlich sind wir 44 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, eine bunte Mischung aus Bachelor- und Masterstudentinnen und -studenten, Doktorandinnen und Doktoranden und Dozentinnen und Dozenten. Jedoch haben wir alle Eines gemeinsam: Die Neugier und das Interesse daran, ein neues Land und dessen Kultur kennenzulernen, Erfahrungen zu sammeln und Einblicke in eine Medienlandschaft zu gewinnen, welche wir in diesem Ausmaß unter anderen Umständen höchstwahrscheinlich nicht hätten kennenzulernen dürfen.

In Zusammenarbeit mit Loro Trips, ein Reiseveranstalter, gefördert von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, sollte diese Reise sehr informativ gestaltet werden und zugleich die Möglichkeit bieten, in Zentralamerika herumzureisen und weitere Länder zu erkunden.

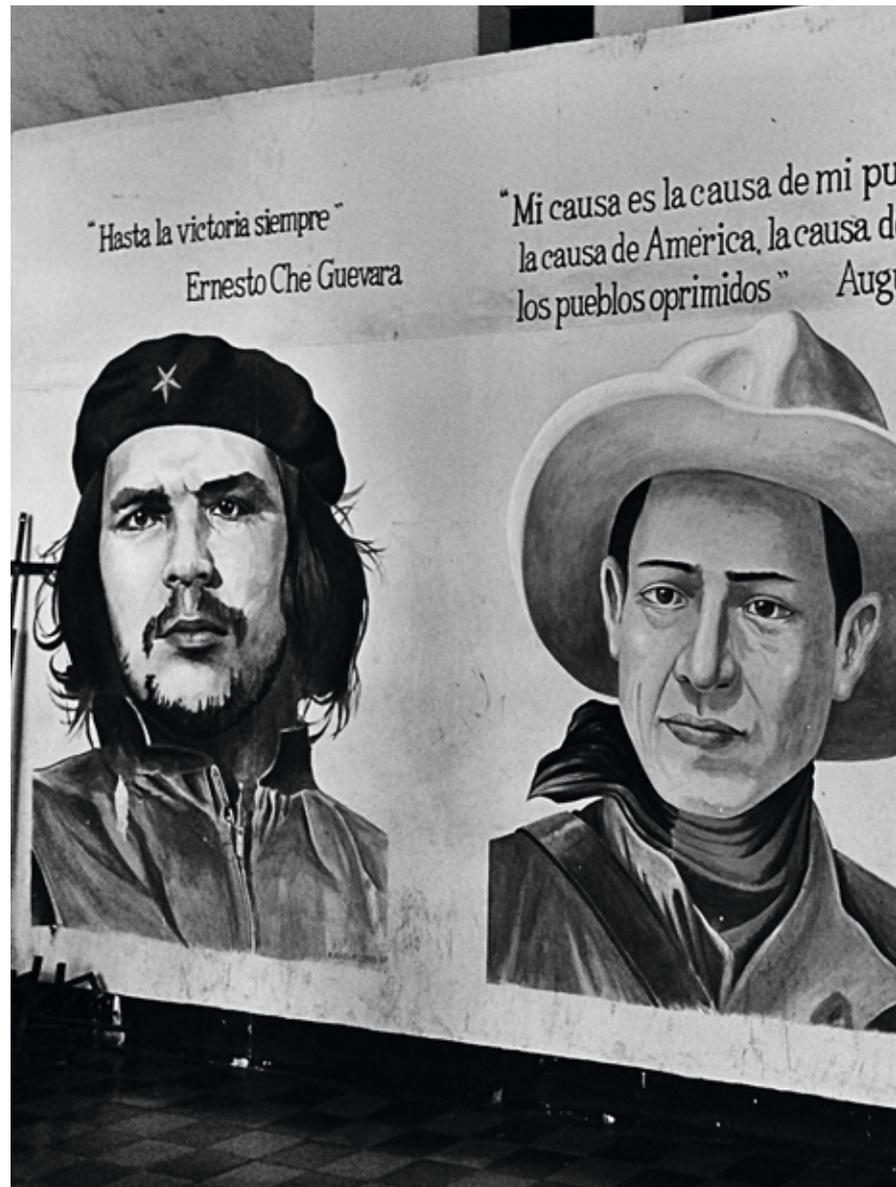
So weit, so gut. Ich reise ohne jegliche Erwartungen in ein Entwicklungsland, dessen Sprache ich nicht einmal gut genug beherrsche, um im Notfall um Hilfe zu bitten.

„No risk, no fun.“ - Das haben schon die Busters gesagt.

## „Kommunikation & Entwicklung“ – Exkursion 2014

*Text & Fotos: Katharina Hild*

**Die Exkursion im Februar 2014 führte die KoWi Studierenden der Universität Salzburg nach Zentralamerika**



**TAG 1**

Die Anreise verlief ziemlich unkompliziert. Ein langer Flug von München in die USA, Aufenthalt in Atlanta und dann weitere vier Stunden nach Managua. Dort angekommen wurden wir von einem Shuttle abgeholt, welches von Loro Trips organisiert wurde und uns in kleinen Gruppen zu unserem Hotel bringen sollte. Müde von der Reise und dem plötzlichen Wetterumschwung kann ich mich nur noch vage an die Gedanken erinnern, welche mir bei der Fahrt zum Hotel im Kopf umherwirrten. Da ich vorher noch nie in einem Entwicklungsland war, konnte ich mir die Wohnsituation schlecht vorstellen. Die Menschen in Managua leben in kleinen Häusern mit Flachdach, wobei man diese Häuser nicht ansatzweise mit denen uns vertrauten Bauten vergleichen kann. Als Tür dient eine Art Gittertor, in fast jedes Haus konnte man problemlos hineinschauen, nur manchmal hing noch eine Art Vorhang hinter der Tür.

Unser Reisetrupp von fünf Leuten kam als letztes

im Hotel an, wo wir schon vom Rest der Gruppe erwartet wurden. Die Exkursion konnte also am nächsten Tag problemlos beginnen.

**TAG 2**

Bereits um 07:30 Uhr trafen wir uns am zweiten Tag zum Frühstück, welches hauptsächlich aus Reis und Bohnen bestand. Wie sich herausstellte, sollte das nicht die letzte Mahlzeit mit dieser Art von Beilage gewesen sein.

Nach der Begrüßung durch Fran Alegria und Marianna Kotuniak, Repräsentant und Repräsentantin von Loro Trips, ging es mit dem coolsten Bus Nicaraguas, einem umgebauten American Schoolbus in blau und gelb, zur Universidad Centroamericana (UCA).

Die 1960 gegründete Universidad Centroamericana ist die erste private Universität Nicaraguas. Unter der Leitung von Rektor Prof. Mayra Luz Pérez Díaz besteht die UCA aus fünf Fakultäten:

- Wirtschaft und Management
- Naturwissenschaften, Technologien und Umwelt
- Kommunikationswissenschaft
- Rechtswissenschaften
- Geisteswissenschaften

Roberto Terán empfing uns und teilte die Hard-Facts über Universität und Fachbereich mit. Neben Terán berichteten noch eine Studentin und ein Student von ihrem Studium an der UCA. Das Alter der Studierenden an privaten Universitäten ist weitaus geringer, als das Alter der an öffentlichen Universitäten eingeschriebenen Studierenden, wie wir später erfahren sollten.

Neben dem Campus, welcher in einem solch sonnigen Land natürlich viel einladender erscheint, besuchten wir auch das Radio Universidad, das Universitätsradio. Hier fand auch zur gleichen Zeit unseres Besuches eine Livesendung statt, bei welcher zwei unserer KoWi Studierenden interviewt wurden. Die Tatsache, dass knapp 50 weitere Menschen währenddessen im Raum standen, störte niemanden. Im Gegenteil, das Mikrofon ging umher und jeder durfte etwas sagen.

Nach dem Besuch beim örtlichen Uniradio trafen wir das Journalistenteam von CONEXIONES. Eine ausschließlich online erscheinende Zeitung, deren Ziel darin besteht, zur Stärkung des nationalen Journalismus und den Qualitätsreportagen im Fernsehen, sowie zum Gebrauch von Multimedia beizutragen. Hierbei sollen besonders die Bürger Nicaraguas angesprochen werden. Es soll ‚verantwortlicher Journalismus‘ ausgeübt werden, was so



viel bedeutet, dass die wichtigen und bewegenden Themen aufgegriffen und an die Öffentlichkeit gebracht werden sollen. Auf der Website ist es auch möglich, eigene Artikel zu schreiben, selbst als Nicht-Journalistin oder Nicht-Journalist. Alle geschriebenen Artikel sind als PDF-Datei kostenlos abrufbar. Mehr Infos findet ihr (nur auf Spanisch) unter: [www.conexiones.com.ni](http://www.conexiones.com.ni).

### TAG 3

Der dritte Tag in Managua begann mit einer Stadtrundfahrt, bei welcher wir einiges über die Meilensteine der Geschichte Nicaraguas erfuhren.

Nach der Stadtrundfahrt besuchten wir die Tageszeitung El Nuevo Diaro, was übersetzt ‚Neue Tageszeitung‘ heißt. Neben La Prensa, einer weiteren Tageszeitung, ist El Nuevo Diaro die meist verbreitete Zeitung. Sie zählt nicht nur zu den ältesten, sondern auch zu den bekanntesten Zeitungen in Nicaragua.

Am Mittag wurde uns die Medienanstalt RATENSA vorgestellt. Ihr zugehörig sind Fernsehsender wie Canal 10, Canal 11, Canal 9, sowie acht verschiedene Radiosender. Diese Radiosender erzielen innerhalb des Landes die größte Reichweite.

### TAG 4

Am Folgetag, angekommen in San Miguelito, wurden wir durch die Mitglieder der Casa de la Fundación del Río empfangen. Nach einer Einführung in die Entstehungsgeschichte und Arbeitsweise der Stiftung gab es ein leckeres Mittagessen, bestehend aus Reis und Hühnchen – was sonst? Das Community Radio Los Humedales widmet sich dem Umweltschutz und der Bildung der Menschen. Anders als in

Europa kümmert das Urheberrecht hier niemanden. Musik wird weder bezahlt, noch wird das Spielen eines Songs angemeldet.

### TAG 5

Am nächsten Tag fahren wir mit einem Boot über den Río San Juan bis nach Boca de Sábalos und besuchten das Community Radio Radio Juventud. Die Einrichtung ist eindeutig nicht die Neueste: Die Räume sind sehr eng und die Wände werden mit Eierkartons gedämmt.

Hier wird das Radio auf eine Art und Weise genutzt, wie sie uns im ersten Moment wohl eher amüsant erscheint: Die Einwohner kommunizieren über das Radio miteinander. Mittel wie Telekommunikation, Email oder das Handy werden dadurch ersetzt. Das Programm des Senders besteht unter anderem aus einer Sendung für ‚Anonyme‘ Alkoholiker oder auch einer Sendung spezifisch für Bauern.

### TAG 6

Am sechsten Tag ging es auf die Isla Mancarrón, ein aus 36 Inseln bestehender Archipel Solentiname. Er ist besonders für seine exotische Natur und die Ruhe und Gelassenheit der Anwohner bekannt. Hier durften wir die besonders schönen und farbenfrohen Kunstwerke bewundern, bevor es zum Naturwissenschaftlichen Museum auf der Insel San Fernando weiterging.

### TAG 7

Eine der ältesten Städte (Zentral-) Amerikas ist Granada. Am siebten Tag wurden wir durch die Stadt geführt und lernten hierbei die wichtigsten Stadtviertel kennen: Den Friedhof, das Museo San Francisco, La Pólvara, den Zentralpark, die Kathedrale und die Casa des los tres Mundos. Danach ging

es noch auf eine kleine Bootstour zu den Isletas im Lago de Nicaragua. Die Isletas sind mehr als 300 kleine Inseln, auch als ‚Töchter‘ des inaktiven Vulkans Mombacho bezeichnet.

### TAG 8

An unserem programmfreien Tag nutzten viele die Möglichkeit endlich Wäsche zu waschen, den langersehnten Schlaf nachzuholen, am Strand zu faulenzen oder endlich den Blogbeitrag fertig-



zustellen (<https://kowifieldtrip.wordpress.com>). Andere wiederum buchten eine Vulkantour zum Cerro Negro, dem kleinsten Vulkan Nicaraguas. Nach einer knappen Stunde, in der wir den Berg bestiegen, fuhren wir – mehr oder weniger schnell – mit einer Art Schlitten (oder einfach einem Brett, umfunktioniert zu einem Schlitten) die steile Abfahrt hinunter. Die Fahrt war leider viel zu schnell vorbei! Anschließend fuhren wir gemeinsam zum Strand Las Peñas.



### TAG 9

Am neunten Tag besuchten wir die Universidad Nacional Autónoma de Nicaragua (UNAN) in León. Sie ist die staatliche Uni von Nicaragua und seit 1990 die Partneruniversität der Uni Salzburg. Die UNAN, gegründet 1812, ist die erste Universität Nicaraguas und für die rund 17.000 Studierenden (7.000 davon direkt in León) gebührenfrei.

Der Fachbereich Kommunikationswissenschaft liegt etwas außerhalb der Stadt. Anders als in Salzburg gibt es hier, neben den uns bekannten Schwerpunkten PR, Journalismus und Organisationskommunikation, auch den Schwerpunkt Tourismus. Beim Austausch mit den Studierenden konnten wir weitere Unterschiede feststellen: Während wir die Universität meist nur drei oder vier Tage besuchen, haben die Studentinnen und Studenten der UNAN fünf Tage durchgehend Programm. Außerdem haben sie festgelegte Stundenpläne, nach denen sich die Studierenden richten müssen.

Die Studentinnen- und Studentenvereinigung der UNAN, vergleichbar mit der ÖH, hat nicht nur ein eigenes Büro, sondern ein eigenes Gebäude. Die Wand im Eingangsbereich ist eindrucksvoll mit Portraits von Che Guevara, Augusto Sandino und Carlos Fonseca bemalt. Diese Persönlichkeiten spielen für die nicaraguanische Bevölkerung in der Geschichte des Landes eine sehr große Rolle.

### TAG 10

Der letzte Tag der Exkursion führte uns nach Chichigalpa. Dort berichtete uns ein Plantagenarbeiter über die Arbeit auf den Zuckerrohrplantagen und den damit verbundenen Risiken und Zuständen, unter welchen die Arbeit verrichtet werden muss. Die Plantagenarbeiter schlagen das Zucker-

rohr für einen der besten Rums der Welt – den Flor de Caña (dt. Blüte des Zuckerrohrs). Hergestellt in der gleichnamigen Fabrik, welche wir besichtigten, steht der Flor de Caña mit der 21-jährigen Special Edition laut dem ‚Rum Howler‘ auf Platz 1 der weltbesten Rumsorten. Schon seit einigen Jahren steht die Herstellung des Rums unter starker Kritik, da die Plantagenarbeiter der Firma vermehrt unter der chronischen Niereninsuffizienz leiden und tausende aufgrund der Krankheit den Tod erleiden mussten. Bei dieser Krankheit verringern die Nieren nach und nach, teilweise über Jahre hinweg, ihre Funktion, was letztendlich zum Tod führt. Statt den Arbeitern zu helfen oder etwas gegen die Krankheit zu unternehmen, werden die Angestellten aufgrund ihrer Arbeitsunfähigkeit einfach gekündigt. Durch die starke Armut Chichigalpas bleibt den Bewohnern nichts anderes übrig, als weiterhin für die Fabrik zu arbeiten. Beim Besuch der Rumfabrik wurde uns ein Video gezeigt, welches natürlich nichts dergleichen beinhaltete. Hier wurden die Plantagen ausschließlich von Maschinen geerntet – selbstverständlich.

Insgesamt war es eine sehr gelungene Exkursion. Dank der Mitarbeit von Loro Trips haben wir in zehn Tagen wirklich viel sehen und erleben dürfen, wobei eine kleinere Gruppe manchmal von Vorteil gewesen wäre. Natürlich war es mehr ein Experiment – der letzte Exkurs der Universität Salzburg ist mittlerweile 23 Jahre her – trotzdem finde ich persönlich, dass diese Exkursion den Studierenden sehr viel gebracht hat. Trotz vieler Stunden der Warterei, einiger Magenprobleme und teilweise (sehr!) frühem Aufstehen, bereue ich die Teilnahme in keiner Weise. Neben dem Kennenlernen der Kultur und des Mediensystems schloss ich neue Bekanntschaften und habe mich in ein Land verliebt, welches ich sonst wahrscheinlich nicht ohne weiteres besucht hätte.



## Erste Hilfe für die Seele – Die Psychologische Beratungsstelle für Studierende Salzburg

*Text : Christine Schrattenecker; Foto: Theresa Hofmüller*

Viele von euch kennen das sicher: Es ist nur noch eine Woche bis zur Abgabe der Seminararbeit, für die Prüfung hat man auch noch nichts gelernt, gleichzeitig sollte man noch in der Arbeit fit sein und den Chef zufriedenstellen – Stress, Angst, Leistungsdruck. Nicht immer ist der studentische Alltag so rosig und gemütlich. Vor allem bei berufstätigen Studierenden drängt sich bisweilen die Frage auf: Kann ich das alles schaffen? Schule, Studium, Beruf. Dazwischen am besten noch viele Praktika und natürlich die obligatorische Auslandserfahrung. Wer dann noch nicht den Job seiner Träume gefunden hat, der erfüllend ist und Spaß macht, ist selber schuld. Kein Wunder also, wenn einem das zu viel wird. Manchmal hilft es, darüber zu reden und seinen Problemen so auf die Spur zu kommen. Eine Einrichtung in Salzburg, die es schon seit Anfang der 1970er Jahre gibt und die in solchen Zeiten Hilfe und Beratung anbietet, ist die Psychologische Beratungsstelle für Studierende. Dr. Gertraud Meusburger, Klinische Psychologin und Gesundheitspsychologin, Psychotherapeutin und Supervisor leitet die Einrichtung seit Dezember 2012. Ein Gespräch über Leistungsdruck, Stigmatisierung von psychischen Problemen und die Hilfe durch Gespräche.

### **Frau Dr. Meusburger, was ist und was macht die Organisation genau?**

Als psychosoziale Einrichtung des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft umfasst unser Angebot insbesondere die psychologische Beratung und psychotherapeutische Unterstützung von Studierenden der Universitäten und Fachhochschulen. Wir stehen Studierenden bei Lern- und Arbeitsstörungen, Studienkrisen und persönlichen Problemen kostenlos zur Verfügung. Außerdem geben wir Orientierungs- und Entscheidungshilfen für die Studienwahl und den Studienwechsel. Wir bieten Gruppen zur effizienten Prüfungsvorbereitung, Stressbewältigung und Stärkung der sozialen Kompetenzen an.

### **Wie viele Studentinnen und Studenten kommen zu Ihnen, vertrauen sich Ihnen an?**

Laut unserem letzten Tätigkeitsbericht wurden im Jahr 2013 insgesamt 2.163 Personen in Einzel- oder Gruppenberatungen betreut. Davon 17 % bezüglich Studienwahl, 32 % mit studienspezifischen Problemen, 11 % mit Kontaktstörungen und 29 % mit psychischen Erkrankungen. Angebote zur Persönlichkeitsförderung haben 11 % beansprucht.

### **Was sind die Hauptsorgen und Probleme?**

Zum typischen studentischen Beschwerdebild gehören studienbezogene Probleme wie Aufschieben, Lernstörungen und Prüfungsängste, aber auch akute Krisen, depressive Verstimmungen, Angststörungen, selbstwertbezogene Probleme und psychosomatische Beschwerden.

Wir sind eine Anlaufstelle für studienbezogene und persönliche Problemstellungen von Studierenden. Beziehungsprobleme oder Schwierigkeiten mit den Eltern können so schwierige Konfliktsituationen auslösen, dass die Betroffenen nur mehr eingeschränkt studierfähig sind. Auch selbstwertbezogene Probleme oder bis in die Schulzeit zurückliegende Kränkungerfahrungen sind oft Ursache für Leistungsstörungen und Prüfungsversagen.

### **Haben Sie aus den Gesprächen mit den Patienten oftmals schon tief liegende Probleme beziehungsweise tatsächliche psychische Erkrankungen diagnostizieren können?**

In der Regel wird bereits in einem ausführlichen Erstgespräch herausgearbeitet, ob hinter der präsentierten Symptomatik eine leichtgradige Störung oder eine psychische Erkrankung steht. Unser langjähriges Erfahrungswissen hilft uns bei der diagnostischen Einschätzung. Beispielsweise kann eine Arbeitsstörung mit Aufschiebeverhalten zu tun haben, aber auch die Folge einer Beziehungskrise mit depressiver Sym-

tombildung sein. Ein „Black-out“ in einer Prüfungssituation hat selten mit fehlendem Wissen zu tun, sondern eher mit selbstwertbezogenen Ängsten oder bis in die Schulzeit zurückliegenden Kränkungerfahrungen.

### **Wie helfen Sie den jeweiligen „Patienten“?**

In einem Erstgespräch können die Studierenden ihre Problemstellungen und Anliegen mitteilen. Danach wird geklärt wer in unserem Team einen freien Beratungs- oder Behandlungsplatz zur Verfügung stellen kann. Entsprechend der therapeutischen Ausbildungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird eine Kurzberatung oder eine verhaltenstherapeutisch, systemisch oder psychoanalytisch orientierte Behandlung durchgeführt. Auch in Form von Gruppenberatungen werden Hilfestellungen angeboten. Wir können keine Langzeittherapien anbieten, sondern kurz- und mittelfristige Beratungen und Therapien. Selbstverständlich behandeln wir die Informationen dabei vertraulich. Alle unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen, im Sinne des Psychotherapiegesetzes, unter Schweigepflicht.

### **Finden Sie, dass die Anforderungen und der Druck auf junge Leute heutzutage höher sind als noch vor 20 oder 30 Jahren?**

Nach meiner persönlichen Erfahrung – ich bin seit Ende der 1980iger Jahre mit dem studentischen Alltag vertraut, kann ich diese Annahme durchaus bestätigen. Die Studierendenzahlen sind in den letzten zehn Jahren stark angestiegen, aber nicht die personellen Ressourcen der Universitäten. Durch die neue Studienreform ist der zeitliche Aufwand gestiegen und der Prüfungsstress hat zugenommen. Laut jüngsten Bericht der IHS-Studierenden-Sozialerhebung (2012) leiden 31 % der Studierenden unter erhöhtem Leistungsdruck

„In vielen Studienrichtungen ist der Leistungsdruck so hoch, dass für inneres Wachstum, vertiefendes Lernen und für Kreativität keine Zeit bleibt.“

Dr. Gertraud Meusburger über den gestiegenen Leistungsdruck

„Es ist kein Tabu in unserer Leistungsgesellschaft über Burn-Out zu sprechen.“

Dr. Gertraud Meusburger über den gestiegenen Leistungsdruck

und Prüfungsängsten. Dieser zeitliche Druck trifft vor allem erwerbstätige Studierende (63% lt. IHS-Studie). Darüber hinaus hat sich unsere Gesellschaft stark verändert: Durch den gesellschaftlichen Wertewandel sind die Anforderungen bezüglich Qualifikations- und Bildungsziele stark gestiegen. Nach dem Prinzip „höher, besser, schneller“ sollen Studierende möglichst rasch studieren, neben dem Studium auch spezifische Arbeitserfahrungen, die über das Fachstudium hinausgehen, sammeln. Auch Zusatzqualifikationen (Sprachen, EDV) erwerben und persönliche Kompetenzen (Kreativität, Teamfähigkeit) sollte man vorweisen können. Faktum ist, dass diese Fähigkeiten und Kompetenzen auch Entwicklungsräume benötigen. In vielen Studienrichtungen ist der Leistungsdruck so hoch, dass für inneres Wachstum, vertiefendes Lernen und für Kreativität

keine Zeit bleibt. Letztlich sind für heutige Studienabsolventen die Aussichten auf einen sicheren Arbeitsplatz wesentlich unsicherer als für Akademiker der früheren Generationen.

**Wie sehr ist das Thema psychische Leiden und psychische Erkrankungen immer noch ein Tabu-Thema?**

Mit Hilfe der Medien wurde die Öffentlichkeit in den letzten 10-15 Jahren gut über psychische Störungen informiert, eine veränderte Sichtweise ist teilweise feststellbar. So ist es kein Tabu in unserer Leistungsgesellschaft über Burn-out zu sprechen. Auch Ängste oder Depressionen dürfen im geschützten Rahmen erwähnt werden, hingegen sind einige Krankheitsbilder, wie beispielsweise bipolare Störungen oder Erkrankungen aus dem schizophrenen Formenkreis nach wie vor mit Stigmatisierungen belastet.

**Sind Studierende dahingehend „offener“ als die „normal“-arbeitende Bevölkerung?**

Ob Studierende im Vergleich zur nicht studierenden Bevölkerung offener sind, bezweifle ich. Die heutige Studierendengeneration lebt in einer Gesellschaft, die ständiges Ranking von Leistung und Schönheit als oberste Priorität suggeriert. Zusätzlich erfordert der universitäre Kontext mit seinen permanenten Leistungsüberprüfungen psychische Stabilität. Selbst entwicklungsbedingte Reifungs- und Identitätskrisen beim Studieneinstieg sind für viele Lehrende oder Eltern nicht nachvollziehbar. Psychische Probleme zu benennen und diese einzugestehen erfordert ein hohes Maß an Reflexion und Reife. Vermutlich könnten sich viele Betroffene langwierige Folgesymptome ersparen, wenn wir psychische Probleme den körperlichen Erkrankungen gleichstellen würden. Laut unseren langjährigen statistischen Aufzeichnungen nehmen weibliche Studierende (ca. 2/3) im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen (1/3) häufiger unsere Hilfe in Anspruch. Diejenigen, die unsere Beratungsstelle aufsuchen, erleben wir eher offen und lösungsorientiert.

**Kontaktdaten:**

Psychologische Beratungsstelle  
für Studierende Salzburg  
Mirabellplatz 9/1  
5020 Salzburg  
E-Mail: [psb.sbg@sbg.ac.at](mailto:psb.sbg@sbg.ac.at)  
Tel.: 0662 / 8044-6500  
[www.studentenberatung.at](http://www.studentenberatung.at)  
Telefonisch oder persönlich  
von Montag bis Freitag  
von 9.00 bis 12.00 Uhr,  
außer Mittwoch





Ebenfalls erklärt einer dieser Blogbeiträge dieses extravagante Pünktchen-Zimmer. Seid gespannt!



## Salzburg trifft auf Shanghai

*Text & Fotos: Julia Westermeir*

Bereits seit 2007 läuft das erfolgreiche Master- Austauschprogramm in Media and Communication Management – MCM – zwischen der Universität Salzburg und der Fudan University in Shanghai. Seither reisen Jahr für Jahr 20 österreichische Studierende nach Shanghai sowie 20 Studierende aus China nach Salzburg, um dort jeweils für ein Semester zu studieren. Dank des integrierten Buddy-Systems sind alle Beteiligten in der Lage sich schnell zurechtfinden, neue Leute kennen zu lernen und sich kulturell auszutauschen.

Seit 2012 schreiben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des MCM-Programms fleißig an einem gemeinsamen Blog, um ihre Erfahrungen in Österreich beziehungsweise in China mit allen Interessierten zu teilen. Unter [www.masterexchangeprogram.wordpress.com](http://www.masterexchangeprogram.wordpress.com) warten viele spannende Blogbeiträge auf euch, die einen anregenden Einblick in das Austauschprogramm ermöglichen. Sowohl die chinesischen als auch die österreichischen Studierenden berichten in diesem Blog über ihre individuellen Erlebnisse, den ein oder anderen Kulturschock oder auch aufregende Abenteuer, die sie in dieser Zeit erlebt haben.

Von einem Leben wie ein Rockstar, exklusiven Insidertipps über das Leben in der Weltmetropole Shanghai ohne chinesischer Sprachkenntnisse, wilden Verfolgungsgeschichten mit Verbrechern in Salzburg, bis hin zu detaillierten Reiseberichten innerhalb Europas und China, ist alles mit dabei. Und wer weiß, vielleicht gibt es ab nächstem Jahr schon eure eigenen Beiträge in diesem Blog zu lesen. Viel Spaß beim reinschnuppern!

Weitere Informationen über das MCM-Programm findet ihr unter [www.icts.sbg.ac.at](http://www.icts.sbg.ac.at) und [www.uni-salzburg.at](http://www.uni-salzburg.at).



# Ab ins Abenteuer!

*Text & Fotos: Anna-Lena Schabiner*

**Was machen Studierende noch außer lernen, feiern, arbeiten, lernen, feiern und ab und zu schlafen? Genau, REISEN! Die nächsten Ferien kommen bestimmt, deshalb hier drei Reiseziele, die jeder einmal ansteuern sollte. Sei es ein Wochenende in Venedig, ein Kurztrip nach Barcelona oder ein Abenteuer in Marokko, uns kann nichts aufhalten!**

## Venedig – Die Stadt der etwas anderen Art

Die Stadt im Meer. Venedig ist schon etwas ganz besonderes: 400 Brücken, 180 Kanäle, 118 Inseln, zig Gässchen, nur wenige Einwohner und keine Autos. Schon im 5. Jahrhundert kamen erste Siedler auf die Lagunen und errichteten erste Bauten. Sehr lebenswert ist die Stadt allerdings nicht. Das Wasser ist der größte Freund, aber auch der größte Feind Venedigs. Die Holzpfähle, auf denen die Stadt gebaut wurde, werden morsch und sinken jedes Jahr etwas tiefer in den morastigen Boden. Zusätzlich machen es Ebbe und Flut sowie Motorboote nicht gerade einfacher, die Stadt zu erhalten.

Ein Kurztrip ist aber für jeden Weltenbummler ein absolutes Muss. Mit den richtigen Tricks wird die Touristenhochburg auch für Studierende erschwinglich. Es gibt günstige Zugtickets oder auch Angebote für Mitfahrgelegenheiten auf diversen Internetseiten ([www.mitfahrgelegenheit.at](http://www.mitfahrgelegenheit.at)). Für preiswerte Übernachtungen bieten sich Hostels in Venedig an. Günstiger und zugleich schöner haust man jedoch in ei-

nem Hotel im Vorort Mestre am Festland. Mit dem Zug oder dem Bus sind es dann nur zehn Minuten zu den Lagunen. Am lustigsten ist und bleibt aber das Couchsurfen ([www.couchsurfing.org](http://www.couchsurfing.org)). Einige Hosts geben auch eine Stadtführung mit Insidertipps inklusive.

Die Ankunft am Bahnhof Venezia Santa Lucia ist atemberaubend. Man tritt aus dem Gebäude und blickt auf den Canal Grande, dahinter die Häuserfronten im Viktorianischen Stil. Unbedingt sehenswert sind die Rialto-Brücke und der Markusplatz. Empfehlenswert ist auch ein Blick in die Kirchen, meiner Meinung nach sind vor allem die kleineren Gotteshäuser einen Besuch wert. Wem das touristische Treiben zu viel wird, sollte zum Ausgleich eine Rast am Platz Santa Maria Nova machen. Dieser kleine versteckte Platz ist bis jetzt noch ein Geheimtipp. Um den Touristenmassen zu entfliehen bietet sich auch der nördliche Teil des Viertels Cannaregio an. Dort tummeln sich fast nur Einheimische. Mit etwas Glück trifft man auch Donna Leon, eine US-amerikanische Schriftstellerin, die seit den 1980er Jahren dort ansässig ist.



Bei schönem Wetter kann man an der Riva im Süden einen Spaziergang unternehmen. Die Aussicht zu den zahlreichen umliegenden Inseln ist wunderbar.

Um die Kilos purzeln zu lassen, ist Venedig nicht der richtige Ort. Alle 200 Meter lockt eine Bäckerei oder ein Süßwarengeschäft mit Köstlichkeiten. Eine chocolate, ein dickflüssiger Kakao und eine Frittella veneziana, frittierter Brandteig mit Rosinen, gehören zu jedem Venedigbesuch. Ein kleiner Tipp: Um sich die 80 Euro teure Gondelfahrt zu sparen, einfach den Charme spielen lassen. Fast jeder besitzt ein Motorboot in Venedig. Mit ein bisschen Glück und gekonnter Flirtkunst, wird man als Mädchen schon einmal auf eine Spritztour eingeladen.

Die spannendste Zeit um zur Lagunenstadt zu reisen ist wohl die Karnevalszeit, jedoch ist es dann noch kühl und die Preise schießen in den Himmel. Ein Besuch ist aber zu jeder Jahreszeit etwas Besonderes und lohnt sich, solange die Stadt uns noch so erhalten bleibt.

### **Barcelona – Faulenzen am Strand und shoppen in der City**

Wie wär's mit einem Kurztrip in die pulsierende Metropole Barcelona? Ab München gibt es bereits Flüge um 40 Euro mit Vueling Airlines. Und eins ist sicher: Diese Stadt bietet für jeden etwas. Sei es Fußball, Mode, Entspannung am Meer oder Wandern in der umliegenden Landschaft. Selbst im Februar ist es in Barcelona schon angenehm warm!

An Gaudí kommt man zwangsmäßig nicht vorbei. Der Architekt hat sich in der ganzen Stadt mit Wohnhäusern, einem Park, ja selbst in den Bodenplatten im Zentrum verewigt.

Das wohl größte Werk von Antonio Gaudí ist die Sagrada Familia. Mit dem Bau dieser futuristisch anmutenden Kirche wurde schon 1882 begonnen. Fertig soll sie erst 2026 sein, deshalb ist das Bild der religiösen Einrichtung immer durch Baukräne geprägt. Eine Einkaufstour auf der Einkaufsstraße Las Ramblas darf man natürlich auch nicht verpassen. Sehenswert sind vor allem die Seitengassen mit Kunsthandwerk, Made in China-Shops und netten Restaurants und Bars. Das Nachtleben erkundet man am besten auch dort. Mit einem einheimischen Guide (Couchsurfing!) findet man aber nicht nur die Touri-Bars. Ein besonderer Tipp von mir: Die Pasta Bar im Gotischen Viertel. Etwas versteckt liegt dieses kleine Restaurant in einer Seitenstraße von Las Ramblas (Escudellers 47), in dem ausschließlich Nudelgerichte und Salat zu mehr als fairen Preisen serviert werden.

Das Beste an der Stadt, zumindest für mich: Das Meer liegt einem zu Füßen, nur wenige Minuten vom Zentrum entfernt. Sonnenbaden im weißen Sand mitten in einer Weltstadt!

Für das Studentenbudget bieten sich zum Übernachten entweder Couchsurfen oder eines der Hostels, die mitten in der Stadt liegen, an. Auf was warten wir dann noch? Sonnenhut und Kamera eingepackt und auf nach Barca!

### **Marokko – Lass dich verzaubern!**

Wüste, erotische Bauchtänze, Kamele und Beduine. So stellen sich viele die nordafrikanische Monarchie vor. Doch es gibt noch viel mehr im Maghrebischen Königreich, wie die Marokkaner ihr Land nennen, zu entdecken.

Von Memmingen kommt man mit Ryan Air schon ab 40 Euro nach Marrakech. Die Stadt aus tausend und einer Nacht. Ich trat aus dem Flughafen und in der Ferne hörte ich den Muezin beten, der Himmel färbte sich azurblau und die Sonne stieg über den Horizont. Ein magischer Moment an einem fremden Ort. Erleben muss man das Treiben in der Medina, speziell am Souk (Marktplatz). Handeln ist angesagt. Marokkaner fassen es fast schon als Beleidigung auf, wenn man den ersten Preis annimmt. Bis zu 40% Rabatt kann man in den

meisten Fällen runterhandeln. Einfach hartnäckig bleiben. Wer das wahre Marokko fernab der Tourismuszentren entdecken will, braucht ein Auto. Die Bus- und Bahnverbindungen sind zwar ganz gut, aber unabhängiger und freier ist man mit eigenem Gefährt. Ein Mietauto für eine Woche ist schon ab 300 Euro zu haben.

Wer sich den Luxus eines Autos leistet, sollte südlich von Marrakech den Nationalpark erkunden. Unberührte Natur, kleine Lehmdörfer und das Volk der Berber. Ich habe noch nie zuvor mehr Gastfreundschaft erleben dürfen als bei diesem friedliebenden Bergvolk.

Für alle Sportbegeisterten unter euch: Ab nach Essaouira und an der Küste entlang Richtung Süden. Dort laden fantastische Wellen zum Surfen ein. Auch für Anfänger finden sich genügend Surfschulen. Besonders empfehlenswert ist das kleine Dörfchen Siddi Kauki – Traumwellen!

Wer eine Sandwüste sehen will, muss einen längeren Weg auf



Venedig: Typische Kanäle und Gondoliere im Steifen-Outfit

sich nehmen. In Erg Chebbi, eine der beiden Dünen in Marokko, kann man sich auf einen Kamelritt einlassen. Das würde ich allerdings nur empfehlen, wenn man im Vorhinein den Preis und die Dauer abgemacht hat. Dort tummeln sich die Touristen und dementsprechend unverschämt sind die Preise. Wenn dann noch Zeit bleibt, sollte man einen Abstecher nach Fès machen. Neben Marrakesch, Meknès und Rabat ist Fès die vierte und älteste Königsstadt – und König Mo-

ammed VI hat Geschmack. Die Stadt mutet schon etwas europäisch an, wobei auch hier der Souk zu empfehlen ist. Nur keine Panik: Dass man sich einmal so richtig in den tausend Gässchen verirrt, gehört einfach dazu.

Ich war gemeinsam mit einer Freundin für drei Wochen in Marokko und wir wurden wie Prinzessinnen behandelt. Gefährlich war es nie, jedoch muss man schon mit einigen Heiratsanträgen rechnen. Wenn man diese aber freundlich ablehnt, ist das auch kein Weltuntergang. Ich rate einfach vorsichtig zu sein und seinen gesunden Menschenverstand einzuschalten. Leicht bekleidet am Abend durch die Bars zu ziehen, empfiehlt sich nicht. Es ist und bleibt ein arabisches Land (98,7% Muslime).

Zurück zu Hause angekommen, muss man sich dann wieder umstellen. Die Verkäuferin im Supermarkt wollte sich zumindest bei mir nicht auf's Handeln einlassen...



Barcelona: Gaudí ist überall



Marocco: Die Atlantikküste – atemberaubende Aussichten

# Unternehmerisch tätig während des Studiums: icons- consulting by students

*Text: Friederike Neubert; Foto: Patrick Freitag*

**Das icons-Mitglied Michael Morf im Gespräch mit Friederike Neubert: Michael Morf ist Student der Kommunikationswissenschaft im zweiten Semester des Masterstudiums. Seit dem Sommer 2013 ist er zusätzlich Mitglied bei icons, einer studentischen Unternehmensberatung. Mit dem Sommersemester 2014 übernahm Michael die Bereichsleitung Marketing am Standort Salzburg.**



## **Michael, bitte beschreibe doch kurz was icons ist und wer dort teilnehmen kann?**

icons ist eine studentische Unternehmensberatung, bei der Studentinnen und Studenten neben dem Studium praktische Erfahrungen sammeln können. Uns gibt es an den drei verschiedenen Standorten Wien, Innsbruck und Salzburg und wir arbeiten in interdisziplinären Teams. Unsere Studentinnen und Studenten kommen aus verschiedenen Studienbereichen, wie beispielsweise Betriebswirtschaft, Psychologie, Informatik, Kommunikationswissenschaft oder auch Jus. Man kann sich unterschiedlich ins Team einbringen, da wir in fünf verschiedenen Bereichen organisiert sind: Finance, Marketing, Sales, Human Resources und IT. Um bei icons mitzumachen, muss man in einem Studium inskribiert sein.

## **Was waren für dich die wichtigsten Gründe, um dich bei icons zu engagieren?**

Ich habe mich bei icons beworben, weil ich für unterschiedliche Unternehmen projektbezogen arbeiten wollte und mich vor allem die Gründungsberatung interessiert. Des Weiteren gefällt es mir sehr gut, dass man bei icons selbstständig arbeitet und man die Möglichkeit hat, sein berufliches Netzwerk auszubauen.

## **Konntest du schon an Projekten mit externen Kunden teilnehmen?**

Ja, im Wintersemester durfte ich Hochschulmarketing für die Henkel-Innovations-Challenge an der Universität Salzburg betreiben. Gegenwärtig arbeite ich für einen Kunden, für den wir ein Konzept erstellen.

## **Können auch Studierende mit wenig oder noch keiner praktischen Erfahrung bei icons teilnehmen?**

Es ist natürlich von Vorteil, wenn man bereits durch Praktika berufliche Erfahrungen gesammelt hat. Ein Ausschlusskriterium ist dies jedoch nicht.

## **Du hast das Thema ‚Netzwerken‘ angesprochen – inwiefern konntest du dein Netzwerk über icons erweitern?**

Durch die Mitarbeit bei icons habe ich viele verschiedene

Studentinnen und Studenten aus anderen Fachbereichen und Universitäten kennengelernt. Mein Netzwerk habe ich aber nicht nur in Salzburg ausbauen können, ich habe auch die Mitglieder der anderen Standorte kennenlernen dürfen, die in Innsbruck und Wien studieren. Neben dem Netzwerk an Studierenden lernt man natürlich auch einige Unternehmen kennen, mit denen wir zusammenarbeiten.

**icons muss ja nicht mit Beendigung des Studiums vorbei sein. Wie funktioniert bei icons das Alumni-Management?** Sobald man sein Studium abgeschlossen hat, gilt man als icons Alumni. Die Alumnis treffen sich standortübergreifend mehrmals im Jahr und stehen auch in Kontakt zu den aktiven Mitgliedern.

## **Zum Schluss noch drei Gründe warum Studierende sich unbedingt bei icons bewerben sollten?**

Zuerst würde ich die praktischen Erfahrungen nennen, die man durch interne und externe Projekte bei icons sammelt. Man kann somit seine Fähigkeiten unter Beweis stellen. Ein weiterer Grund ist, wie bereits ausgeführt, das Netzwerk, das man gewinnt. Man lernt sowohl viele Studentinnen und Studenten kennen als auch viele Unternehmen. Als dritten Grund würde ich die Arbeit in interdisziplinären Teams nennen: Von Studierenden anderer Fachbereiche kann man sehr viel lernen, da diese sehr unterschiedliche Arbeitsweisen aufweisen.

Mehr Infos zu icons findet ihr unter [www.icons.at](http://www.icons.at) oder auf [www.facebook.com/icons.at](http://www.facebook.com/icons.at). Für diejenigen unter euch, die auch neben dem Studium unternehmerisch tätig werden wollen – die nächsten Recruiting-Tage finden im Oktober 2014 statt.

**ICONS**  
consulting by students

# Das berüchtigte Geschäft mit den begehrten Bananen

*Text: Michael Adler; Foto: J. Stephen Conn*

Am 12. Dezember 2013 organisierte Robert Bichler, Senior-Lecturer am Fachbereich Kommunikationswissenschaft, im Zuge der Veranstaltungsreihe „kommunikation macht gesellschaft“ die Österreich-Premiere des dokumentarischen Films „Banana Land: blood, bullets & poison“. Der PUNKT konnte ihn für ein Interview gewinnen, um Hintergründe und Motivation hinter dem Projekt aufzuzeigen.

## Wovon handelt der Film „Banana Land: blood, bullets & poison“?

Die Dokumentation handelt von den Arbeitsbedingungen auf den Bananenplantagen in Lateinamerika. Dabei wird sowohl ein historischer Abriss zur Rolle der „United Fruit Company“ und der US-amerikanischen Regierung bei der Niederschlagung von Aufständen der Arbeiterinnen und Arbeiter thematisiert sowie auf aktuelle soziale und ökologische Ausbeutungsverhältnisse eingegangen.

## Was können Sie über die Filmemacher sagen? Kennen Sie jemanden persönlich?

Ich kenne den Filmemacher und Aktivist Jason Glaser seit einigen Jahren und verfolge seine Projekte recht intensiv. Herr Glaser ist auch Gründer und Leiter der „La Isla Foundation“ (<http://laislafoundation.org/>), welche eine noch nicht restlos geklärte Nierenerkrankung (mit meist tödlichem

Verlauf) bei den Plantagenarbeiterinnen und -arbeitern auf den Zuckerrohrplantagen in Nicaragua untersucht und die Arbeitsbedingungen zu verbessern versucht. Im Zuge der Nicaragua-Exkursion konnten wir die NGO besser kennenlernen und hatten auch die Möglichkeit eine der betroffenen Gemeinden in der Nähe von Chichigalpa zu besuchen und uns mit den Bewohnerinnen und Bewohnern auszutauschen (Anm. d. Red.: R. Bichler veranstaltet im aktuellen Sommersemester die Lehrveranstaltung „Kommunikation und Entwicklung“ im Zuge derer es diesen Februar eine Exkursion der KoWi Studierenden nach Nicaragua gab – lest mehr dazu auf Seite 16).

## Wie sind Sie auf den Film aufmerksam geworden?

Frau Eva Gaderer (Co-Leiterin der Nicaragua-Exkursion) hat Jason Glaser im Zuge ihrer Forschungstätigkeit für ihre Masterarbeit im Jahr 2008 interviewt. Im Mai 2012 hat Frau



Gaderer eine Vortragsreise für Jason Glaser nach Salzburg organisiert. Neben einem Vortrag über die Arbeitsbedingungen auf den Plantagen und der damit einhergehenden Nierenerkrankung (Chronic Kidney Disease - CKD) bei der Städtepartnerschaft Salzburg-León, hat Herr Glaser auch einen Vortrag in einer meiner Lehrveranstaltungen am Fachbereich Kommunikationswissenschaft gehalten. Der Fokus war dabei auf die Öffentlichkeitsarbeit der „La Isla Foundation“ gerichtet. In anschließenden Gesprächen habe ich von seinem Filmprojekt erfahren.

### **Inwiefern sind Sie in diesem Projekt involviert?**

Interessant. Aktiv involviert bin ich nicht.

### **Warum sollten sich KoWi Studierende den Film ansehen? Und warum haben Sie beschlossen, dieses Projekt zu unterstützen?**

Für die Studierenden des Fachbereichs ist natürlich einerseits das Format Dokumentarfilm interessant. „Handwerklich“ ist die Dokumentation meines Erachtens sehr gut gemacht. Sowohl die Interviews mit den betroffenen Arbeiterinnen und Arbeitern, Angehörigen, Aktivistinnen und Aktivisten sowie Expertinnen und Experten als auch die Animationen wurden für eine selbst-finanzierte Dokumentation außerordentlich umgesetzt. Andererseits ist die inhaltliche Komponente im Sinne einer Awareness-Bildung für mich äußerst zentral: Der Film beleuchtet die negativen Aspekte eines globalisierten Warenverkehrs und versucht marginalisierten Gruppen, in diesem Fall Bananenplantagenarbeiterinnen und -arbeitern sowie deren Angehörigen, eine Stimme zu geben. Für die Globalisierungsgewinner in der westlichen Welt ist meist unklar, welche Konsequenzen der Kauf von nicht-fair gehandelten Waren, wie beispielsweise Bananen, aus Entwicklungsländern für die lokale Bevölkerung haben kann. In Österreich ist ein Kilo Bananen teilweise unter einem Euro zu bekommen – bei einem derartig niedrigen Preis kann nicht mehr viel für die Produzentinnen und Produzenten überbleiben.

### **Im Dezember 2013 veranstalteten Sie an der Universität Salzburg die Österreich-Premiere des Films. Was waren die Hintergründe dafür? Wie kam es dazu?**

Den formalen Hintergrund und Rahmen für das Screening bildete die im Jahr 2012 vom Fachbereich ins Leben gerufene Veranstaltungsreihe „kommunikation macht gesellschaft“, welche sich kritisch mit aktuellen Fragestellungen unseres Faches beschäftigt. Nach der Auftaktveranstaltung „Tun wir genug für das Erbe der Menschheit? – Welterbe-Tourismus in den Alpen und im Himalaya“ im Oktober 2012 und einem Vortrag zum Thema Biokommunikation im April 2013 war die Österreich-Premiere des Dokumentarfilms „Banana Land: blood, bullets & poison“ die dritte Veranstaltung in dieser Reihe. Ich persönlich wusste über die Entstehungsgeschichte (mehrere Jahre) und die Finanzierung (Eigenfinanzierung) der Doku halbwegs Bescheid. Als der Film dann fertig war und ich gelesen hatte, dass interessierte Institutionen



(Universitäten, NGOs, etc.) für Screenings gesucht werden, habe ich Jason Glaser um eine persönliche Kopie gebeten. Ich fand die Doku sehr gelungen und trat mit der Idee an den Fachbereich heran, ein Screening mit anschließender Podiumsdiskussion im Zuge der Veranstaltungsreihe „kommunikation macht gesellschaft“ zu veranstalten. Nach der Sichtung der Doku durch Mitglieder des Fachbereichs wurde diesem Vorhaben zugestimmt.

### **Lief das Event nach ihren Erwartungen ab?**

Ich denke, es ist alles soweit erfolgreich verlaufen. Die anschließende Podiumsdiskussion bot noch Gelegenheit für eine Reflexion aus unterschiedlichen Perspektiven und weitere Fragen aus dem Publikum (Anm. d. Red.: Zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Podiumsdiskussion gehörten unter der Moderation von Robert Bichler: Adrie Maria Danner [„BioFairConnection“], Jason Glaser [Regisseur und Produzent von „Banana Land“], Univ.-Prof. Dr. Andreas Koch [Leiter der Arbeitsgruppe Sozialgeographie] und Ass.Prof. Dr. Alois Pluschkowitz [Leiter des AV-Studios]). Zum Abschluss der Veranstaltung haben einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Nicaragua-Exkursion einen Umtrunk mit Häppchen vorbereitet – ein meines Erachtens sehr gelungener Rahmen.

### **Hat sich Ihre Einstellung zu Bananen seitdem geändert?**

Mir war die Problematik schon seit geraumer Zeit bewusst. Darüber hinaus mag ich Bananen auch nicht besonders – zumindest die normierten aus dem Salzburger Supermarkt.

### **Sind weitere Schritte bezüglich dieses Projekts in Planung?**

Nein.

### **Würden Sie uns gerne noch etwas mitteilen?**

Ich möchte mich beim Fachbereich Kommunikationswissenschaft für die finanzielle und administrative Unterstützung bedanken. Vor allem Frau Gabriele Hacker und Frau Monika Hoppenthaler haben mich bei der Organisation tatkräftig unterstützt. Ohne das ehrenamtliche Engagement der Studierenden hätte der abschließende Umtrunk in dieser Form nicht stattfinden können – VIELEN DANK dafür!

### **Vielen Dank für das Interview!**



## Fleischlos testen im Green Garden

*Text: Ina Zachas; Foto: Markus Bachofner*

**Was der Bauer nicht kennt, frisst er nicht – so eine altbekannte Redewendung, die sich viele zu Herzen nehmen. Doch in folgendem Fall lohnt es sich, über den buchstäblichen Teller- rand zu blicken und seinen kulinarischen Horizont zu erweitern.**

Betrifft man das „The Green Garden“, ist alles ein bisschen anders: Der Innenbereich ist mit Gartengeländen und einer Straßenlaterne geschmückt, ein kleiner Hund verteidigt sein Revier hinter dem Tresen und sogar die Topfpflanzen wachsen von der Decke herab. Es handelt sich um eines der wenigen Restaurants in Salzburg, welche ausschließlich vegetarische bzw. vegane Küche anbieten.

Sieht man sich die Speisekarte an, wird man mit einigen Lebensmitteln konfrontiert, die man noch nie zuvor gehört, geschweige denn gegessen hat. Doch es wird einem gerne mit einer bildhaften Erklärung bei Begriffen wie Köfte, Bulgur, Saitan oder Karfiolpüree weitergeholfen. Obwohl bei der Betrachtung mancher Kombinationen doch ein bisschen Skepsis aufkommt, schmecken die bestellten Gerichte unerwartet gut und überzeugen auf ganzer Linie. So ist die Apfel-Sellerie Suppe ungewohnt fruchtig und der Petersiliencouscous mit geschmorten Kirschtomaten, Thymian und wahlweise Feta gar nicht so fad wie erwartet, sondern wunderbar mit ein wenig Pesto abgeschmeckt. Auch die Auberginenschnitzel mit Radieschen auf dem unbekanntem Karfiolpüree ließen kein Fleisch vermissen.

Wer jedoch nicht ganz auf das Fleischgefühl verzichten möchte, kann sich auch einen Burger mit Chips oder einen Kebab genehmigen – natürlich trotzdem alles vegan mit



Falafel zwischen den Gebäckhälften oder der Weizenstärke Seitan als Gyrosersatz. Auch wir konnten uns beim Essen ein Gesprächsthema nicht verkneifen: Fleisch (und wie lecker das ist). Allerdings auch nur, weil wir uns die Frage stellen, ob wir vegetarisch oder sogar vegan leben könnten. Wir stellen fest, dass uns Fleisch zu wichtig ist, wir aber trotzdem keine Fanatiker sind und gerne öfter einmal auf tierische Produkte verzichten können.

**Fazit:** Ein Besuch im grünsten Restaurant Salzburgs lohnt sich wirklich. Man bekommt automatisch sinnvolle Denkanstöße, eine neue Perspektive für die Zusammenstellung von Lebensmitteln und wunderbar schmecken tut es auch noch. Und nebenbei fühlt man sich irgendwie auch gut, weil man doch einmal auf die geliebten Chickens wings verzichtet hat.

**Preisklasse:**

mittel

**Specials für Studierende:**

leider keine

**Besonderheiten:**

Mittagsmenü mit Vor- & Hauptspeise für 7,50 Euro

**Homepage:**

[www.thegreengarden.at](http://www.thegreengarden.at)

# Pommes Boutique vs. BioBurgerMeister – der Kampf um den besten Burger Salzburgs

Text: Ina Zachas; Fotos: Markus Bachofner

In den letzten Jahren hat sich durch einige Trends rund um einen gesunden Lifestyle auch die Fast Food Kultur etwas verändert. McDonald's und Co. bekommen Konkurrenz, welche auf besseren Geschmack, Sorgfalt und Qualität setzen. In Salzburg dürften unter Studierenden besonders zwei lokale Burgerbuden mittlerweile einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht haben. Der PUNKT. stellt den BioBurgerMeister in der Linzergasse und die Pommes Boutique in der Nähe der GesWi bzw. am Mirabellplatz einander in verschiedenen Kategorien gegenüber.

**Auswahl:** In Sachen Quantität kann eindeutig die Menükarte des BioBurgerMeisters punkten. Zwischen genau 19 verschiedenen Burgern hat der Kunde seine Wahl zu treffen, darunter sogar mehrere vegetarische und vegane Varianten. Bei dem kreativen Angebot findet jeder seinen passenden Lieblingsburger, auch wenn die Entscheidung bei dem Angebot manchmal länger dauert. Wer jedoch schon vor dem Blick auf eine Speisekarte immer weiß, dass es auf den beliebten Klassiker Cheeseburger hinausläuft, wird auch in der Pommes Boutique fündig. Die Auswahl ist nicht ganz so groß, aber die wichtigsten Sorten sind gut vertreten.

**Beilage:** Wer bestimmt eine gute Beilage hat, ist leicht zu erraten. Die Pommes Boutique macht ihrem Namen mit den breiten Pommes und einer passenden Fritzensauce alle Ehre. Dafür ist sie mittlerweile nicht nur an der GesWi bekannt. Deswegen werden die frittierten Kartoffelstücke auch gerne als Snack ohne Burger bestellt. Der BioBurgerMeister geht bei seiner Beilage etwas unkonventioneller vor: Der Klassiker sind hier die BioKartoffel-Chips – im Prinzip ähnlich wie Pommes, nur in Chipform.

**Ambiente:** Bestellt man seinen Burger nicht sowieso gerade zum Mitnehmen und legt auch ein bisschen Wert auf die Atmosphäre, so sieht man sich auch ein bisschen in der Bude um. Der BioBurgerMeister versucht mit Holzbänken und Kreidetafeln das Bioflair durchzuziehen. Das gelingt ihm auch auf eine charmant moderne Art. Die Pommes Boutique hingegen erinnert schon mehr an einen Imbiss. Bei schlechtem Wet-

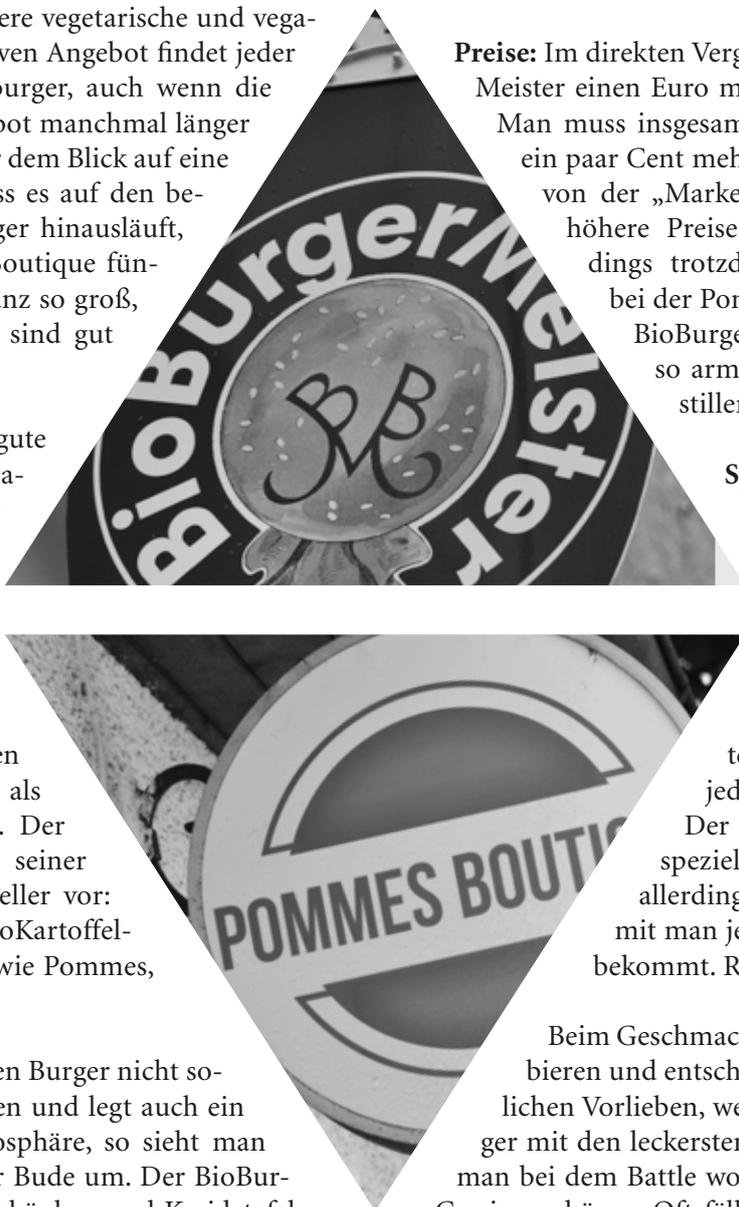
ter gibt es nur einen Tisch im Innenbereich. Aber auch hier wurde bei der Einrichtung auf ansprechende Details wie bunte Bilder an den Wänden geachtet.

**Preise:** Im direkten Vergleich verlangt der BioBurgerMeister einen Euro mehr für seinen Cheeseburger. Man muss insgesamt bei der Karte auch immer ein paar Cent mehr drauflegen. Jedoch sind wir von der „Marke Bio“ doch alle mittlerweile höhere Preise gewohnt. Man kann allerdings trotzdem nicht meckern. Sowohl bei der Pommes Boutique als auch beim BioBurgerMeister schafft man es als so armer Student seinen Hunger zu stillen.

**Specials (für Studierende):**

Für Studierende gibt es nur in der Pommes Boutique Rabatt: Man spart beispielsweise 0,90 Euro, wenn man sich ein Menü mit Cheeseburger und Pommes gönnt. Diese Studentenvergünstigung gilt offiziell jedoch täglich nur bis 17.00 Uhr. Der BioBurgerMeister hat keinen speziellen Rabatt für Studierende, allerdings gibt es Stempelkarten, womit man jeden zehnten Burger umsonst bekommt. Reinhauen lohnt sich also.

Beim Geschmack müssen wohl alle selbst probieren und entscheiden. Jeder hat seine persönlichen Vorlieben, wenn es um den perfekten Burger mit den leckersten Pommes geht. Und so muss man bei dem Battle wohl auch selbst seinen eigenen Gewinner küren. Oft fällt die Entscheidung dann sowieso aufgrund des momentanen Aufenthaltsortes. Doch ihr könnt bei beiden Buden sicher sein, dass wohl mehr Liebe drinsteckt als bei den traditionellen Fast Food Ketten.



# Mit dem Teufel per du

Text: Mario Holzner; Foto: Sandra Schink

**Sein Leben liest sich wie ein Abenteuerroman – gespickt von Begegnungen mit den Mächtigen und Bösen dieser Welt, es ist das Leben eines Kriegsreporters.**

Immer wieder fällt mir der ältere Herr im Verlagsgebäude auf. Manchmal in der Kantine, immer wieder im Foyer, aber am häufigsten dann, wenn er die Tür hinter sich schließt und das Büro meines Chefredakteurs verlässt. Doch wer ist dieser Mann, der scheinbar keine Aufgabe im Gebäude innehat? Antwort liefert mir eine Kollegin. Der Mann heißt Perry Kretz und war als ehemaliger Fotoreporter für den Stern in vielen Kriegs- und Krisengebieten unterwegs. Es heißt, dass er einer der wenigen Menschen ist, die tatsächlich noch etwas zu erzählen haben. Meine Neugier ist geweckt.

Seine Gesprächseinstiege sind legendär: „Listen, Gaddafi!“ oder auch einfach „Listen, Mister President!“ Dieses unglaubliche Selbstbewusstsein, das ihm erlaubte, selbst gefürchteten Machthabern so furchtlos gegenüberzutreten, ist sein Markenzeichen. Einem Streit ging er früher selten aus dem Weg, aber für ein gutes Bild ließ er sich auch schon mal mit dem Feind ein. „Persönliche Gefühle kann man sich in diesem Job nicht leisten“, ist einer seiner Grundsätze. Als er 1989 Jean-Claude Duvalier – damals Diktator Haitis – besuchte, trat er ihm als „Freund“ gegenüber. Was er tatsächlich empfand, hat er geschickt verborgen. Wenn Kretz aus seinem Leben erzählt, betont er stets, dass er immer auf Augenhöhe verhandelt und diskutiert hat. Egal, ob sein Gegenüber dabei der libysche Staatschef, Nicaraguas Diktator oder gar ein Mafia-Boss gewesen ist.

Es ist Dienstag 12:33 Uhr, wir sind zum Mittagessen verabredet. Adrett gekleidet, weißes Haar, leicht gebräunte Haut und von Lebensfalten gezeichnet, wartet er ungeduldig auf mein Kommen. Wir setzen uns an einen der wenigen Zweiertische im hinteren Bereich der Kantine. Es ist laut. Rechts von uns diskutieren andere Kantinenbesucher angeregt, links von uns klopft der Regen an die Fensterscheibe. Doch ich lasse mich nicht ablenken. Mir gegenüber sitzt ein Mann, der nur mit persönlichen Erinnerungen ganze Geschichtsbücher füllen könnte, ein anerkannter Kriegsreporter, jemand der mehrmals mit dem World Press Photo Award für seine brisanten Dokumentationen ausgezeichnet wurde.

Die Lebensgeschichte des Perry Kretz ist die eines besonders neugierigen Menschen. Früh stand er auf eigenen Beinen. Geboren 1933 in Köln tummelte er sich bereits als Zehnjähriger auf den Schwarzmärkten der Stadt und übte sich in lukrativen Geschäften. Beinahe gelang ihm als Teenager der Durchbruch zum Boxer, aber mit 17 Jahren ließ er das zertrümmerte Nachkriegsdeutschland zurück und wanderte zu

seinem Onkel in die USA aus. „Mir fehlte das Prickeln der Gefahr. (...) Ich wollte die Welt kennenlernen.“ Dieses Prickeln lernte er schnell kennen: Durch seine damalige Freundin knüpfte er Kontakte zur Mafia. Kretz arbeitete für die Mafiosi als „Number Runner“, eine Art Wettscheinbote und finanzierte sich Anfangs seinen Lebensunterhalt mit fragwürdigen Methoden. Drei Jahre später wurde er in die US-Armee eingezogen und machte dadurch seine ersten Kriegserfahrungen in Korea. Ob dieses Erlebnis seinen beruflichen Werdegang beeinflusst hat, hat er nie verraten. Feststeht aber, dass er – wieder zurück in New York – ein Journalismus-Studium begonnen hat und nach dem Erwerb der amerikanischen Staatsbürgerschaft seine Laufbahn als Fotoreporter begann. Anfangs für die New York Post, die englische Bildagentur Keystone und die Spurensicherung der Polizei tätig, war es schließlich ein Hamburg-Besuch im Jahre 1969, der drei Jahrzehnte aufrüttelnde Bilddokumentationen über Kriege, Revolutionen und Bandenkämpfe rund um die Welt nach sich zog.

Das Mittagessen steht vor mir und eigentlich ist es hier zu laut für ein angenehmes Gespräch, dachte ich mir. Doch als Kretz anfängt zu erzählen, sog es mich sofort in seinen Bann. Gerade hat er noch mit einem befreundeten, hochrangigen Offizier in Afghanistan telefoniert, meint er. Immer wieder erzählt er von seinen guten Kontakten, die er sich in den letzten Jahren auf-gebaut hat. Dazu zählen solche zum Militär genauso, wie zu Milizen und Beamten. Nur so kann man die Hintergründe und Zusammenhänge darstellen, die eine gute Story ausmachen und bestenfalls die Wahrheit erkennen, erklärt er mir. Das Verhältnis zwischen Soldaten und Journalisten an der Front, so Kretz, war immer kameradschaftlich: „Man brauchte sich gegen-seitig.“

Um der Wahrheit nahe zu kommen hat er viel riskiert, fast zu viel. Sechs Mal lag er verletzt in verschiedenen Krankenhäusern, doch sein Lebensmotto „a dead journalist is a bad journalist“ hat ihn am Leben gehalten. Ab und zu war es wirklich knapp, meinte Kretz, ganz besonders in Saigon (heute Ho-Chi-Minh-Stadt). Er nennt es seine zweite Geburt. Der Plan: mit einem Kollegen noch auf ein Bier in den „Tu Do Nightclub“ und dann zurück ins Hotel. Doch es kam anders. Mit dem Rücken zur Wand beobachteten sie die tanzenden amerikanischen Soldaten und lauschten der Musik aus dem Film Dr. Schiwago, als plötzlich eine Explosion im Bruchteil einer Sekunde den Ohrwurm beendete. Nur weil sie sich hinter einer Säule auf-gehalten hatten, überlebten sie

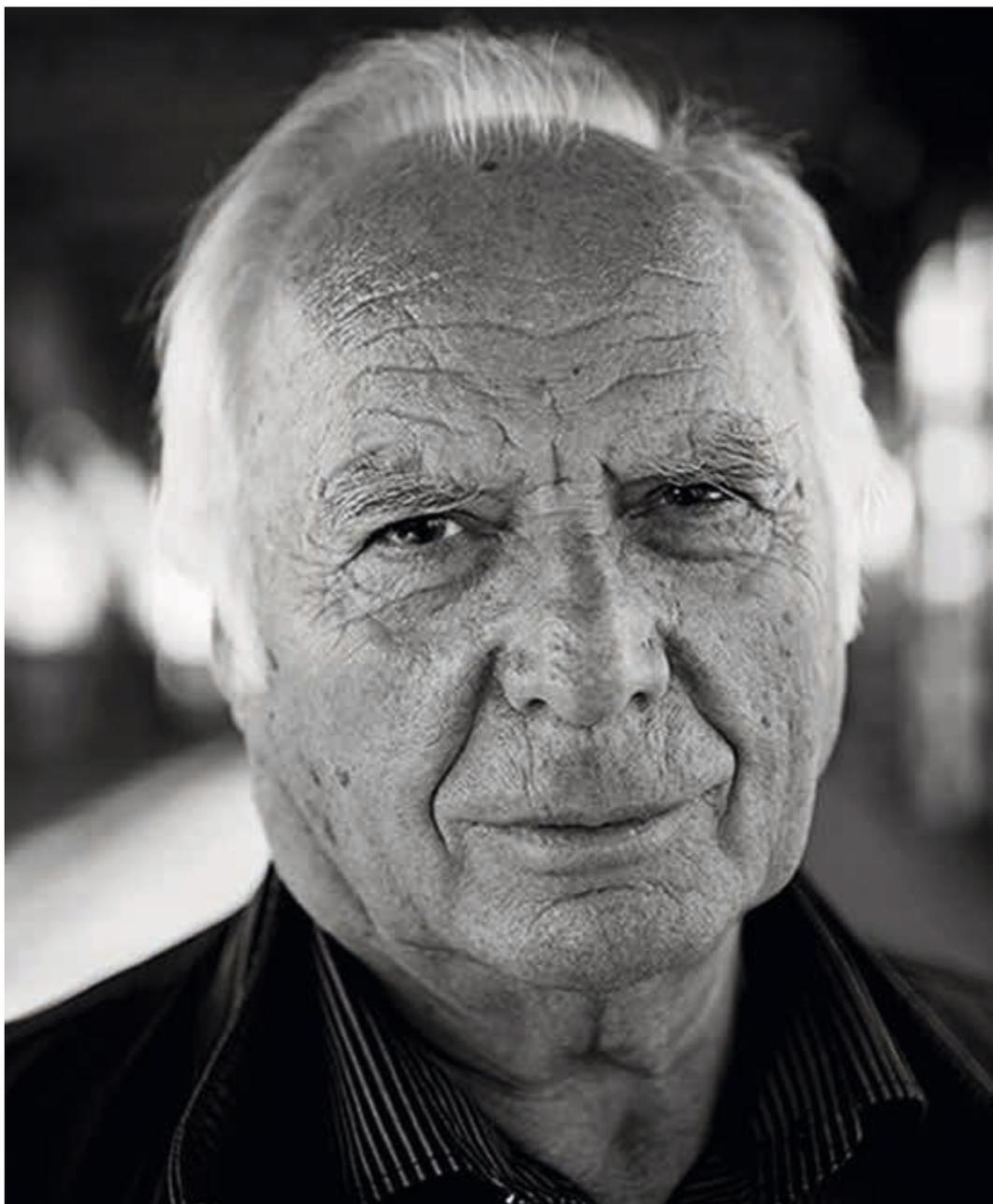
den Anschlag. Neben ihnen starben 37 Menschen. „Seit dem Tu-Do-Inferno begleitete mich in allen Gefahrenzonen die Gewissheit: Viel kann dir nicht mehr passieren.“ Dennoch war immer Respekt angesagt, besonders bei der Begegnung mit Kindersoldaten, die durch ihre Tötungslaune nahezu unberechenbar waren. Nur mit Polaroid-Aufnahmen von ihnen konnte er sie damals beschwichtigen und durfte bleiben.

Alles keine Gründe sich von seinem Vorhaben abbringen zu lassen. „Es passiert etwas, und ich bin hin geflogen“ und so machte er sich immer wieder aufs Neue auf den Weg und folgte Diktatoren, Terroristen und Soldaten um die Welt, besuchte Kriegsschauplätze, fotografierte Täter wie Opfer, dokumentierte Armut, Gewalt, Folter – und geriet immer wieder zwischen die Fronten. Er fotografierte das Grauen im Golfkrieg und die Massaker von Ruanda, Libyen und jene im Kongo während der Bürgerkriege, saß in engen Panzern und dreckigen Gräben, besuchte Machthaber und Aufständische und wurde Zeuge einer Hinrichtung. Warum er immer wieder als Fotograf in Krisengebiete gereist ist, kann Kretz nicht genau erklären. Vielleicht war es wie eine Droge, von der er abhängig war. Deren Erinnerungen ihn auch in sicherer Umgebung nicht los ließen. Jedes Mal, wenn er zurück nach Deutschland kam, hat er „die Jalousien runtergelassen“, das Grauen musste draußen bleiben. Reden über den Job war mit Familie und Freunden tabu. Ich frage Kretz, was man haben muss, um das alles zu überstehen. Er antwortet: „Die richtige Mentalität – die hat man oder nicht. Lernen kann man so etwas einfach nicht.“

Dass Kretz mit einer solchen Mentalität ausgestattet ist, glaube ich sofort. Doch auch er hat manchmal Zweifel, ob er wirklich alles so unbeschadet überstanden hat. In seiner Biografie heißt es, dass 35 Jahre als Kriegsreporter doch Spuren hinterlassen haben. Ihm fehlt das Wei-che, das Rücksichtsvolle und ein Panzer der Härte umschließe ihn noch heute. Zwar musste er wahrlich in viele menschliche Abgründe blicken, aber sein Mitgefühl hat er wohl kaum verloren. Das beweist Kretz unter anderem mit dem Engagement für Kim Phuc, die Frau, die nackt und schreiend nach einem Napalm-An-

griff um ihr Leben rannte und dem Vietnam-Krieg ein Gesicht gab. Kretz besuchte sie immer wieder und brachte sie sogar in den 80er Jahren nach Deutschland, wo die damals Neunjährige drei Mal in einer Spezialklinik operiert wurde. Die beiden sind bis heute Freunde.

Ich blicke auf mein Handy, es ist 13:44 Uhr. Ich habe die Zeit und mein Essen gleichermaßen vergessen, so gebannt bin ich den Erzählungen meines Gegenübers gefolgt. Mit fast vollen Tellern begeben wir uns in Richtung Ausgang. Meine Kollegin hatte Recht: Dieser Mann hat etwas zu erzählen. Bevor



sich unsere Wege im Dschungel des Gebäudes wieder verlieren, dreht sich Perry Kretz nochmal um und meint: „Das können wir gerne mal wiederholen. Ansonsten sehen wir uns im nächsten Krieg.“ Ich glaube einen solchen Humor muss man sich beibehalten, wenn man der Armut, dem Leid und den Verbrechen dieser Welt so oft ins Gesicht geblickt hat.

# Die Premierenfeier des Unimagazins „PlugIn“ – auf keinen Fall verpassen!

Text: Claudine Blankenburg; Foto: Sebastian Bruckmayer

**Studierende der Universität Salzburg sollten eine Veranstaltung des Fachbereichs der Kommunikationswissenschaft definitiv nicht verpassen: Die Premierenfeier des Unimagazins „PlugIn“.**

Im Zentrum der UniTV Sendung stehen Berichte über Ereignisse und Entwicklungen an der Universität Salzburg sowie alles rund um das alltägliche Leben der Studierenden. Die Premierenfeier findet immer zum Ende jeden Semesters statt und wird von, mit und für Studierende der Kommunikationswissenschaft gestaltet. Leiter und Betreuer dieses Projektes ist Ass. Prof. Dr. Alois Pluschkowitz, mit Unterstützung eines Tutors.



„PlugIn- Das Unimagazin“ wird als Lehrveranstaltung mit jeweils um die 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Fachbereich der Kommunikationswissenschaft abgehalten. Die Studierenden bereiten jedes Semester eine neue Ausgabe der TV-Magazins „PlugIn“ auf, recherchieren und produzieren diese. Dafür werden kleinere Arbeitsgruppen gebildet, welche schließlich über ein Semester lang, eine ganze Sendung mit sechs Beiträgen auf die Beine stellen.

Wie die Beschreibung in PlusOnline bereits verrät, geht es in der Sendung um universitäre, bildungspolitische und studentische Themen. „Formal orientiert sich das Magazin am nicht-fiktionalen Formen-Kanon informativer und experimenteller Fernseh- und Videopraxen.“ Im strukturellen Auf-

bau und im ‚Look‘ der Sendung gibt es durchaus Vorgaben, welche jedoch in jeder Sendung immer etwas abgewandelt sein können. „Technisch werden wir mit hochauflösenden Videostandards produzieren (HDTV, 1920x1080, 16:9). Inputs sind geplant zu Fragen der Konzeption und Gestaltung, zurameratechnik und Arbeit am Schnittplatz.“

Nachdem die Beiträge fertig sind, geht es um die Moderation der gesamten Sendung. Dafür wird der Kurs nochmals in zwei Gruppen geteilt: In die Arbeitsgruppe für die Moderation und in die der Organisation der Premierenfeier. Nach der Produktion der Sendung wird diese in der von den Teilnehmerinnen und Teilnehmer organisierten Premierenfeier vorgestellt. Es ist unter anderem Teil des Kurses, diese gut und attraktiv zu organisieren. Dabei werden sie finanziell tatkräftig von der StV Kommunikationswissenschaft und der ÖH unterstützt.

Es steht den Studierenden frei, wo diese Premierenfeier stattfinden soll. In den letzten Jahren gab es zwei sehr beliebte Veranstaltungsorte: Die Academy Bar Salzburg sowie der bekannte Unipark. Gerade im Sommer eignet sich der Unipark dazu, um dort auch die

Aftershow-Veranstaltung im Außenbereich abzuhalten. Vor allem bei sommerlichen Temperaturen lässt sich der Abend gemütlich mit anderen Kolleginnen und Kollegen in der schönen Atmosphäre des Uniparks und mit ein oder zwei Drinks gestalten.

Der nächste Termin, der nun in den Terminkalender eingetragen werden sollte, ist voraussichtlich der 18. Juni 2014. Denn dann ist es wieder soweit und die nächste Ausgabe von „PlugIn- das Unimagazin“ wird vorgestellt. Sollte man jedoch einmal eine Sendung bei der Premierenfeier verpassen, ist diese online über die Plattform des Salzburger Fernsehens unter [www.unitv.org](http://www.unitv.org) verfügbar.





# MACH MIT!

Der PUNKT. ist das Medium der StV Kommunikationswissenschaft und somit von Studierenden für Studierende. Es sollen Information und Unterhaltung geboten werden sowie den Studierenden die Möglichkeit bieten, sich selbst auszuprobieren und redaktionelle Luft zu schnuppern. Wenn DU Lust und Leidenschaft mitbringst, neugierig bist und einen Blick in die journalistische Arbeitswelt werfen möchtest, dann bist DU bei dem PUNKT. genau richtig!

Schreibe einfach eine Email an die [stv.kowi@oeh-salzburg.at](mailto:stv.kowi@oeh-salzburg.at) mit dem Betreff „PUNKT-Redaktion“ und teile uns Dein Interesse mit.  
Wir freuen uns auf Dich!

